Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 2226.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 6·— Für Deutschland Mk. 6·— Für das übrige Ausland 10 Frcs. oder 10 sh.
Einzelne Nummer 12 h
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h. Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 39. Prag, den 22. November 1907. 1. Jahrgang.

Dem Strom entgegen . . .

Im Allgemeinen treten die Bürgermeister großer Städte wenig und ungern in die Oeffentlichkeit und betrachten sich mehr als Chef eines Verwaltungsapparates. Es ist darum erklärlich, daß z. B. die Presse der ganzen Welt eine Rede des Lordmajors von London oder des Berliner Ober-Bürgermeisters achtungsvoll zur Kenntnis nimmt. Wir Oesterreicher haben es besser. Der Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Wien hat die internationale Presse schon viel beschäftigt und ist mit der Zeit in ihren heiteren Teil geraten. Es hatte so seine eigene Philosophie und betrachtete die ganze Welt so vom Heurigen-Standpunkt. Aber man muß es ihm zugestehen: Lueger hat immer, getreu seinem Wahlspruch: „Lieber feig als dumm" in seinen Handlungen, soweit ihm der „schwarze Prinz" freie Hand ließ, einiges Verständnis für die Rolle gezeigt, die ihm Rom zugedacht. Er schürte und hetzte mit angeborenem Talent, war immer willfährig jedem Gebot, das aus der Wiener Nuntiatur kam oder ihm vom P. Abel überbracht wurde. Lueger war der „Mann für alles." Er hetzte gegen die Sozialdemokraten, gegen das Kaiserhaus, gegen Ungarn, fuhr nach Rumänien und zeigte überall in der verlogenen Backhändl-Weis' den Haß des Emporkömmlings gegen Bildung und Sitte. Daß er als deren Träger und Verfechter die Juden bekämpfte, kann uns nur angenehm sein.

Nun haben seine Auftraggeber durch ihn erreicht, was sie vorläufig brauchen. Ebenhoch und Geßmann sind Minister, Weißkirchner Präsident in einem Abgeordnetenhause, in dem eine christlichsoziale Mehrheit protzig, gemein und frech herumlungert, der schwarze Prinz ward Landmarschall. Beck aber, der schlaue Hintertreppenbaron machte den Ausgleich. Lueger wurde wütend. Er erklärte stolz und würdig: „So lange ich noch zu reden habe, wird kein Christlichsozialer Minister". Darauf kamen zwei aus seiner Tafelrunde und setzten sich grunzend vor die Regierungskrippe. Machten vorher eine artige Verbeugung und Geßmann kündigte an, er werde „tolerant sein nach allen Seiten".

Nun ist Lueger um den Rest des bischen Verstandes gekommen, den er besaß. Der Zorn hat ihn alle Vorsicht beiseite schieben lassen. Bevor er den letzten und empfindlichsten Tritt bekommt, will sich der alte Löwe wehren. Noch einmal, wie in jungen Tagen, die Massen aufrufen, auf die Straße gehen; noch einmal denen da oben, den Herren zeigen, wer zu reden hat. Herunter mit dem Frack, hinein in die Landsknechtrüstung! Und so benützte er den letzten Katholikentag und brüllte wieder los: Das Rathaus habe ich, das Reichsratsgebäude Euch erobert, nun gehts auf die Universität! Die Herren in Ornat und Orden rings um die Estrade waren erschreckt und verblüfft, als der alte Tribun da oben so offen ihre Ziele verriet, und Lueger sah das Kopfschütteln und — schlug mit dem Stallbesen auf die Juden los. „Auf zum Kampf! Es muß uns gelingen. Unser Herrgott wird uns doch bei der Rauferei helfen. (Große Heiterkeit.) Ich denke an das Gebet eines berühmten Feldhauptmannes: Herr Gott, stehe nur nicht den Türken bei; ich will dann mit ihnen schon fertig werden. So sage ich: Herr Gott stehe nur nicht den Juden bei, wir wollen mit ihnen schon fertig werden."

Brausenden Beifall lohnte Lueger diesen Schluß der Rede, zeigte ihm aber auch, daß er Recht behält. „Gegen die Juden!" Das ist der populärste Schlachtruf in Oesterreich und in aller Welt.

Nun, wir wollen den Kampf aufnehmen. Der Feldhauptmann, den Lueger zitierte, jener Graf Sporck, der gegen die „Türkenhunde" Gottes Hilfe anrief, hat sich damals verrechnet. Zwanzig Jahre, nachdem er sein Stoßgebetlein geseufzt, standen die Janitscharen wieder vor Wien und Starhemberg — Luegers Vorläufer — mußte die Polen zu Hilfe rufen. Ganz so wie heute.

Sie sind ja wieder alle beisammen, Lueger, Abrahamowicz, Chiari, Kramář. Haben den Tisch mit Astern geschmückt und reden nicht von Liebe. Haß und Kampf, das ist ihre Rede. Jauchenduft und Junkermoral, das ist die Athmosphäre, in der sich unsere Machthaber wohlfühlen. Wer nicht ihr Bruder sein will, dem wird der Schädel eingedroschen. Was, Ruthenen und Juden! Was Arbeiter! Ihr müßt verrecken, mir san mir! Es will Nacht werden in Oesterreich.

„Nieder mit den Juden!" ist die altneue Parole der Frohnvögte. Sie sind geeint.

Mögen auch wir es bald sein! Dann können wir uns der Sturmflut entgegenstemmen, den schlammigen, trüben, schmutzigen Wellen, die von Wien ausgehen und in denen wir erstickt werden sollen. Nehmt die Waffen zur Hand, Juden! Dem Strom entgegen!

Ein Nachwort zum Gemeindetage in Prag vom 17. November 1907.

Der mit regem Interesse erwartete Gemeindetag, der über die von Herrn Direktor Dr. Brody in seinem „Memorandum" ausgesprochenen Anträge auf Errichtung einer böhmischen Landes-Lehranstalt für Kultusbeamte besonders für Religionslehrer beraten sollte, hat nun stattgefunden. Und unter dem frischen Eindrucke der verschiedenen Reden, die wir da gehört haben, sehe ich mich zu folgendem Erinnerungswort an die beteiligten Kreise veranlaßt.

Ich knüpfe hiebei an eine Erzählung des Talmud an (Baba kama 80). In einem vor-

Feuilleton.

In einem Buchladen im Ghetto von London.

Die schwarze Löwengasse in Spitalsfield ist ein schmutziges, wenig einladendes Gäßchen im Ghetto von London. Gleich an der Ecke lehnt ein Mann an der verwitterten Mauer eines Hauses und hält den Vorübergehenden stumm mit einem flehenden Blick eine „Yiddische" Zeitung hin. Weiter hinunter in den kleinen übelriechenden Läden der beiden Seiten geht es laut zu wie in einem orientalischen Bazar. Auf den Stufen vor den Türen der Häuser hocken Weiber, stopfen Strümpfe oder alte Kleider. Ab und zu wandert ein aufmerksamer, zärtlicher Blick von der Arbeit zu den Kindern hin, die sorglos mit seltsam traurigen Augen in der Gasse spielen. Auffallende Plakate in schreiendem Gelb, Weiß und Rot kündigen in malerisch großen yiddischen Buchstaben eine berühmte Schauspielerin des Pavillontheaters an, oder sie laden zu dem seelenzerreißenden Gesang eines weltbekannten Kantors in der David-Synagoge ein.

Dazwischen leuchtet plötzlich, wie hieher verirrt, mitten unter den anderen düsteren kleinen Geschäften der Straße ein großes modernes Portal hervor. Es gehört zu einem imposanten Buchladen. Imposant im Vergleich zu den anderen Geschäften. Während sonst die Auslagen meist nur auf ein halbes Fenster beschränkt sind — in einem Teile stellt ein Schuster, in dem andern vielleicht ein Uhrmacher seine Waren aus — leuchten hier zwei große Spiegelscheiben in die Straße hinein. Hinter diesen Auslagen sind die verschiedenartigsten Waren ausgestellt. Theodor Herzls Bild ist das erste, was dem Passanten ins Auge fällt. Neujahrskarten, überreicht mit Blumen geschmückt und guten Wünschen versehen, ein populäres „Pogrom"-Lied, das ein russischer Flüchtling komponiert und verfaßt hat, — farbige Panoramen von Jerusalem, Ansichtskarten mit Szenen aus dem russischen und dem galizischen Ghetto liegen neben dem letzten modernen englischen Roman.

Hier kann man die Vergangenheit, die Geschichte, die Leiden eines Volkes in Reihen geordnet neben einander sehen. Hier stehen Gesetzbücher, die Propheten, die heiligen Schriften und der Talmud mit ihren Kommentaren und Subkommentaren in Original, in russischen und englischen Ausgaben. Alte Auflagen halb vermoderter Bücher fesseln das Auge des Sammlers. Pentateuch ausgelegt von Isac von Troya; philosophische Werke des Leibarztes des Sultan Alladin, Moses Maimonides, Gesänge des Jehuda Halevy und spanische Schriften des Don Isak Abrabanel liegen neben Spinoza und Heinrich Heine. Es fehlt keiner der Großen in dem bescheidenen Laden in Spitalsfield.

Aber nicht nur die Dichter und Schriftsteller der Vergangenheit finden hier ihren Platz. Die größte Leihanstalt, der erste Buchladen im Westen Londons brauchen keine größere Auswahl moderner Schriftwerke, als sie hier beisammen liegen. Denn die gesamte moderne Literatur, ob Original oder in yiddischer Übersetzung, wird, wie mir der Besitzer erzählte, hier gesucht, gekauft und ausgeliehen. Er findet reichen Absatz in Romanen und Gedichten; Biographien großer Männer aller Länder, Essays und Studien über Religion, Philosophie, Politik und alle Tagesfragen dürfen bei ihm nicht fehlen.

Auf dem Ladentisch hat der Mann, ganz wie heute in jedem Buchgeschäft, Ansichtskarten zur Auswahl liegen. Eine Ghettoschönheit, jüdische Sitten im fernen Osten, Kopien der Meisterwerke Rembrandts und Israels vervollständigen das Milieu. Und während ich suchend zwischen den Karten blättere, tritt ein ärmliches Weib ein. Ein zerrissener Fetzen eines Spitzentuches verdeckt die Zwirnperrücke und ein großes Umhängetuch fällt über die dürftigen Kleider. Unter dem Tuche hervor holt sie zwei Bände und legt sie auf den Ladentisch.

„Wollen Sie heute etwas von Perez, oder von Shalom Aleichem?" spricht sie der blasse, müde Verkäufer an. „Das sind unsere Besten.

nehmen Hause sollte eine Beschneidungsfeier stattfinden. Zur festgesetzten Stunde strömten von allen Seiten zahlreiche Gäste herbei, an deren Spitze auch einige namhafte Gelehrte. Und als diese vor dem Eingange des Hauses anlangten, entspann sich unter denselben ein längerer Etiquettenstreit darüber, wem der Vortritt gebühre. Während dieses Streites aber, der die Aufmerksamkeit aller auf sich zog und von dem Kinde ablenkte, schlich sich an die unbeobachtete Wiege des Säuglings ein Tier heran, welches das Kind derart verletzte, daß es einen unheilbaren Schaden davontrug.

Die Nutzanwendung und beherzigenswerte Mahnung, die sich für uns daraus ergibt, liegt wohl nahe genug! Hüten wir uns, daß nicht auch wir vor lauter Streit, vor lauter Meinungsverschiedenheiten darüber, welchem Projekt der Vorrang zukomme, an das Kind vergessen, an unsere jüdischen Kinder; daß wir nicht vor lauter Kontroversen die jüdische Jugend dieses Landes der ihr drohenden tötlichen Gefahr untätig, ohne ihr Hilfe zu bringen, preisgeben!

Denn daß diese Gefahr besteht, daß der jüdischen Jugend Böhmens als solcher, als jüdischer Jugend der Untergang droht, so wir nicht schleunigst für einen kräftigen Nachwuchs an Religionslehrern Sorge tragen, das ist eine schwerernste Tatsache, die unbestreitbar, das ist ein Punkt, über den wir uns unmöglich hinwegtäuschen können und hinwegtäuschen dürfen. Daraus aber folgt mit zwingender Logik, daß die Gründung der vom „Memorandum" proponierten Lehranstalt entschieden und unbedingt die erste, die allererste, die allerdringendste und drängendste Pflicht ist, die uns zu erfüllen obliegt. Ungeachtet alles dessen, was sonst noch unseren Gemeinden und deren Beamten dringend not tut, gibt es doch kein Argument in der Welt, ist doch keine wie immer geartete Erwägung und Rücksichtnahme auch nur denkbar, welche uns abhalten darf, die Lösung dieser ersten und heiligsten aller Aufgaben, die eine Lebensfrage für das Judentum in Böhmen bildet, allen anderen voranzustellen, sie sobald wie nur irgend möglich und mit dem Eifer und dem Nachdruck, der nur irgend möglich, in Angriff zu nehmen und zuende zu führen.

Und darum, weil ich also über diese Sache denke, halte ich es auch für vollständig überflüssig, mich hier auf eine Kritik der auf dem Gemeindetage vorgebrachten Kritiken und Einwände einzulassen. Obgleich die Versuchung allerdings nahe liegt, uns hier mit der Frage zu beschäftigen, wie es zu erklären sei, daß die Kontrareden, die wir in der Versammlung hörten, fast ausnahmslos von solchen Seiten kamen, von denen jeder, der die hiesigen Verhältnisse kennt, im vorhinein voraussetzen konnte, daß sie von diesen Seiten kommen würden. Ist das nicht bezeichnend? Fühlt man sich da nicht versucht, daraus gewisse Schlüsse zu ziehen?!

Indessen, wir wollen diese Schlüsse nicht ziehen. Wir wollen vielmehr gemäß der Sentenz unserer Alten, daß wir jeden Menschen und jede seiner Handlungen tunlichst nach der günstigen Seite beurteilen sollen, gern annehmen, daß auch die gegnerischen Redner vom Gemeindetage es ehrlich meinten, für dasjenige eintraten, was ihnen nach ihrer Auffassung als das Rechte und Richtige erschien.

Und auf diese Voraussetzung fußend, daß auf beiden Seiten, sowohl im Pro- wie im Kontralager nur lautere Motive obwalten, dürfen wir uns sicherlich der frohen Hoffnung hingeben, daß auch in unserem Falle sich bewahrheiten werde der bekannte Väterspruch: „Jeder Zwiespalt der Meinungen, der im Namen des Himmels, im Interesse einer guten Sache entsteht, führt zuletzt zu einem dauernden heilsamen Resultate."

Gewiß, — dieser zuversichtlichen Erwartung und Überzeugung sind wir — die vorläufig in unserer Angelegenheit noch bestehenden Gegensätze werden sich ausgleichen, die mancherlei Mißverständnisse und Mißhelligkeiten werden schwinden. Die geplante Lehranstalt wird unter dem Beistande des Himmels ins Leben treten, weil sie eine Notwendigkeit ist; sie wird in den jüdischen Gemeinden Böhmens reichliche gottgefällige Früchte zeitigen und noch spätere Geschlechter werden die Aktion des Gemeindebundes, die zu diesem herrlichen Ziele führte, segnen.

Oberrabbiner Dr. Ehrenfeld.

Wiener Brief.

Frankls berühmtestes Gedicht heißt: „Die Universität" und schildert die Hörerschaft der Hochschule als eine Sturmkolonne der Freiheit im hohen Jahre vierzig und acht. Die Zeiten ändern sich und die Kriegslieder der Universität mit ihnen. Jetzt heißt es nicht mehr „hier Freiheit — hier alma mater". Sondern die Hochschule ist von ihrer Kulturhöhe heruntergesunken in den Sumpf des Religions- und Rassenhasses, auf ihrem Boden herrscht nicht mehr die Begeisterung für das Ideal und Recht, sondern das wüste Gezänk der Parteien, durch das sich die Studenten vor der Öffentlichkeit selbst degradieren. Ein Teil der aufgetauchten Fragen wurde von ihnen mit dem Knüppel erledigt, wobei sich eine unverschämte Anmaßung der Deutschradikalen offenbarte, die von allgemeinen Steuergeldern erhaltene Hochschule als ihr Eigentum ausnützen und im allgemeinen friedliche Demonstrationen der Italiener und Slawen für ihre Universitäten durch Gewaltstreiche verhindern. Hierbei geschieht nur den Italienern absolutes Unrecht. Sie haben sich immer gegen den deutsch-radikalen Terrorismus verwahrt, mochte er sich gegen wen immer richten und sind den Unterdrückten jeweils beigestanden. Bei den Slawen aber war die Judenfeindschaft stärker als der Haß gegen die Deutschradikalen unb sie haben gegen die jüdische Minorität mit ihren Erbfeinden schroff gemeinsame Sache gemacht.

Eine weitere Frage dieser Woche war die Existenzberechtigung der Freisinnigen an der ersten Hochschule des Reiches. Sie hatten gewaltige Fanfaren geblasen, ehe sie an eine Kraftprobe schritten, hatten von einem Aufflammen des Freisinns geschwefelt und als es zur Versammlung kam, zeigte es sich, daß diese aus einem verschwindenden Häuflein getaufter und ungetaufter Juden bestand, aufgeputzt mit wenigen Paradechristen. Die ungerufenen Teilnehmer waren Jüdischnationale und Deutschnationale, die sich einmütig gegen die beabsichtigte Gründung einer deutsch-liberalen Lesehalle an Stelle einer vor wenigen Jahren schon entschlafenen aussprachen. Namentlich von den Deutschradikalen wurden die Freisinnigen bitter enttäuscht. Den Wotansöhnen waren sie ja mit dem Bettelsack jahrelang nachgelaufen, hatten sich in Prachatitz und an anderen Orten für die nationale Sache geduldig prügeln lassen, wie ein „teutscher" Jude wehmütig ausführte und erhielten nun wieder einen Fußtritt, statt der erhofften milden Gabe einer Anerkennung. Sämtliche aufgeflammten Freisinnigen weinten Tränen über diesen Undank, versammelten sich nach der gesprengten Zusammenkunft noch einmal nach § 2 und gründeten bei Nacht und Nebel nachträglich die projektierte Lesehalle als Hochburg des Freisinns. —

Alle diese Dinge aber sind Spielereien gegen eine gefährliche Drohung, die mit lauter Stimme auf dem Katholikentage ausgesprochen wurde und in absehbarer Zeit zur Tatsache werden dürfte. Dort hat man gesagt, man dürfe weder ruhen noch rasten, bis man die Hochschulen dem Christentum, lies: Klerikalismus, zurückerobert haben werde. Da handelt es sich absolut nicht um Kleinkrämerei, etwa die Berufung eines Juden zum akademischen Lehramt, da handelt es sich nicht um die Besetzung einiger einflußreicher und gutdotierter Stellen durch Luegerschützlinge, sondern um den Geist, den die Hochschule ausstrahlen wird, die schwarzen Scharen, die von hier aus ihren Weg ins öffentliche Leben finden werden. Frankreich ist ein klassisches Beispiel dafür. Dieses Land befand sich in ewiger Gährung, in einem revolutionären Zersetzungsprozeß durch die skrupellosen Jesuitenschüler, die an unzähligen Anstalten herangebildet wurden und für die römischen, nicht die französischen Interessen wirkten, bis sich die Regierung durch die Kongregationsgesetze energisch half. So ähnlich wird es auch uns ergehen, wenn unsere Regierung es wagen sollte, die Befehle des Klerikalismus nicht auszuführen. Zu diesem Wagnis wird es allerdings nicht kommen, denn trotz aller Salzburger deutschnationalen Universitätskursen und aller Schererbilder gegen die Römlinge, wäscht im Parlament bereits die deutschradikale Hand die klerikale, wobei beide nicht reiner werden, aber fetter und erst kürzlich konnte ein Sprecher der sonst so gehaßten katholischen Studentenverbindungen erklären, daß diese bald im nationalen Lager stehen würden. Uns Juden kann dies schließlich gleichgiltig sein und bleiben, welche Macht die katholische Kirche über die Gemüter hat. Wie weit ihre politische Macht aber reicht, kann uns nicht gleichgültig bleiben, weil ihre Vertreter zugleich Vertreter des Antisemitismus sind. Wenn solche Leute an alle maßgebenden Verwaltungsstellen kommen, so wird sich unsere Lage bedeutend verschlechtern und böse Zeiten haben wir auch zu erwarten, wenn der Klerikalismus die Erziehung in Oesterreich übernimmt. Wir sind dagegen fast machtlos, da man über jede Art Liberalismus im Parlament und im öffentlichen Leben zur antisemitischen Tagesordnung übergeht. Noch viel ärger aber wird es mit uns sein, wenn wir uns unter solchen Verhältnissen selbst herumstreiten und nicht einmütige Forderungen mit unserer gesamten Kraft vorbringen. Nun heißt es also so rasch als möglich die Einigkeit herstellen und eine Politik der zusammengeschweißten Kräfte treiben. — Natürlich unter dem nationalen Schilde. Unsere Freisinnigen, die uns nicht einmal die Ehre retten konnten, müssen nach ihren vielfachen Blamagen denn doch schließlich abdanken. Oder wollen sie angesichts der herannahenden, verheerenden Hochflut noch immer Hoffnungslügen dorbringen?

Lehrernot.

Nicht ohne Absicht habe ich ein zweideutiges Wort meinen Ausführungen als Überschrift vorgesetzt. Man mag unter „Lehrernot" die „Not der Lehrer" oder die „Not an Lehrern" verstehen — in jedem Falle ist der Gegenstand für die Juden Böhmens leider von sehr trauriger Aktualität. Uebrigens hängen beide Notstände zusammen: die Gemeinden litten nicht an Lehrernot, wenn sie ihre Lehrer nicht notleiden ließen.

Sind auch ins Englische übersetzt worden," setzt er hinzu.

„Was sollen mir die?" antwortet das Weib wegwerfend. „Die schreiben auch nur wieder von Menschen, Plätzen und Dingen, die ich Tag aus Tag ein um mich herumsehe. Ich will von etwas anderem hören. Geben Sie mir Schlösser, Grafen, Paläste — das lese ich gern. Das kostet doch nicht mehr? Und der Verkäufer holt mit einem geschickten Griff unter all den Büchern einen Band herunter, bei dessen Anblick die Augen der Frau freudig erglänzen. Denn der Titel des Buches heißt: „König im Exil" . . .

„Sehen Sie, solche Abonnenten habe ich über 800," sagt mir der Mann erklärend. „Sie zahlen mir pro Band einen Penny für vier Tage. Sie halten die Regel zwar nicht genau und es werden gewöhnlich 7 Tage aus den 4 Tagen. Aber was soll ich tun? Die einen kaufen mir jede wissenschaftliche Broschure ab, andere lesen wieder mit dem größten Eifer Romane. Tolstoi, Jules Verne, Zola sind alle ins yiddische übersetzt; ich halte sie in vielen Exemplaren und sie sind immer aus der Hand." Und dann zeigte er mir ein Handwörterbuch — Englisch-Yiddisch, das sein Sohn herausgegeben hat. „Er hat es einer englischen Aristokratin gewidmet, die bei uns ob ihrer philanthropischen Werke sehr hoch geschätzt wird," setzte er mit väterlichem Stolz hinzu.

Ueber die brennende Frage der Lehrernot sollte nun eine Versammlung beraten, die der Gemeindebund für den vergangenen Sonntag einberufen und zu der er alle interessierten Kreise eingeladen hatte. Als Grundlage der Beratungen lag ein Memorandum vor, das Direktor Dr. Brody an den Vorstand des Bundes der Kultusgemeinden in Böhmen gerichtet hatte und in dem er für die Errichtung einer „Präparandie für isr. Religionslehrer," resp. ein „Proseminar für Rabbinatskandidaten" plaidiert.

Das Interesse an einer für die Entwicklung der jüdischen Verhältnisse in Böhmen so wichtigen Frage, hat mich, obwohl ich persönlich an der ganzen Sache vollständig unbeteiligt bin, bewogen, an der Versammlung teilzunehmen. Ich will aber gleich gestehen, daß die Beratungen, an die ich durchaus nicht mit hochgespannten Erwartungen herantrat, einen äußerst deprimierenden Eindruck auf mich gemacht haben.

Zunächst erwartete ich, daß diejenigen sprechen würden, an die das Memorandum gerichtet ist und die die Sache am meisten angeht: die Vertreter der Landgemeinden. Von den zirka 200 Gemeinden Böhmens waren aber nach meiner Schätzung kaum ein Dutzend wirklich vertreten und es war ein einziger Vertreter, der am Schlusse der Versammlung das Wort ergriff. Mit der Konstatierung dieser traurigen Tatsache war der Gegenstand der Tagesordnung für mich eigentlich im negativen Sinne erledigt. Was man sonst zu hören bekam, war höchst unerfreulich. Zunächst sehr viel Persönliches. Im Memorandum heißt es: „Unsere Kinder lernen nichts und sie wissen nichts." Gegen solche und ähnliche Behauptungen glaubten die anwesenden Mittelschullehrer energisch protestieren zu müssen. Wenn man diesem Proteste Rechnung trägt, muß der Satz also wohl lauten: „Unsere Kinder lernen, aber sie wissen nichts," denn daß sie vom wahren Wesen des Judentums nichts wissen, diese traurige Tatsache ist über jeden Zweifel erhaben. Da aber unsere Kinder durchaus nicht Schwachköpfe sind, so liegt in dieser Fassung des Satzes ein noch schwererer Vorwurf für die Lehrer. Der Plan einer Präparandie wird verworfen, dafür aber ein anderes Heilmittel vorgeschlagen; nämlich die armen Lehrer auf Gemeindekosten zweimal im Jahre für je fünf Tage zum Anhören sogen. Ferialkurse nach Prag zu schicken. Ich will mit den Herren nicht polemisieren, aber ich bitte sie, daheim im stillen Kämmerlein die Hand aufs Herz zu legen und sich einmal ehrlich zu fragen, ob das nicht (sagen wir milde) Selbsttäuschung ist?

In sehr temperamentvoller Weise nahmen die Vertreter der neuen Schulvereins-Idee gegen die vorläufige Gründung der Präparandie Stellung. Es fragt sich aber, ob man mit gutem Willen und leidenschaftlichem Temperament allein eine Sache durchführen kann, die sehr bedeutende, für unsere Verhältnisse vielleicht unerschwingliche Opfer verlangt?

Von sachlichen Argumenten wurde gegen das Projekt nur vorgebracht, daß man an die Gründung einer Präparandie erst dann gehen dürfe, bis die Stellung der zukünftigen Lehrer gesichert sein wird. Ob das nun nicht ein bischen lange dauern wird? Es ist in der Tat äußerst traurig und beschämend, daß alte, im Dienste ergraute Lehrer nach einem Leben voller Entsagung keine Versorgung für ihre letzten Tage haben, von den Witwen und Waisen frühzeitig Gestorbener nicht zu reden. Aber ich frage, warum ist die Achtung vor diesem Stande so gering, daß die notwendige Summe so schwer zu beschaffen ist? Die Lehrer, die heute an der Schwelle des Greisenalters stehen, haben ja ganze Generationen erzogen; viele Tausende ihrer ehemaligen Schüler sind wohlhabende, viele Hunderte reiche Leute geworden. Warum haben diese für ihre alten Lehrer nichts als ein Achselzucken, vielleicht gar ein spöttisches oder verächtliches Lächeln? Sollten da nicht zum mindesten auch die Lehrer daran Schuld tragen? Sie haben doch nicht lauter herzlose und böse Kinder zu erziehen gehabt; wo sind die ersten Erfolge der Erziehung: Achtung und Liebe für den alten Lehrer?!

In den alten Zeiten, die man uns von den Kanzeln herab so gerne als Muster vorhält (mit Unrecht, glaube ich, denn im Ghetto gab es viel Elend und daher auch viel Schmutz und Schlechtigkeit) war das anders. Aber waren nicht auch die alten Lehrer anders? War das „Lernen und Lehren" nicht ihr einziger Beruf, dem sie um seiner selbst willen mit Selbstverleugnung treu waren? Haben sie irgend ein „Ornat" angelegt, um gegen ein Honorar an dem Begräbnisse des ersten besten (oder auch nicht besten) reichen Mannes teilzunehmen oder gegen Bezahlung Trost und Segen zu spenden? Haben sie den Mammon und die „noble Welt" nicht aus tiefster Seele verachtet? Es war einmal, da hatte man Lehrer in Israel und diese Lehrer haben, ohne „Ehrwürden" zu heißen, Ehre und Würde in reichem Maße genossen; aber heute haben wir in den großen Städte statt der alten geistigen Führer „Geistliche," Seelsorger, Priester, Theologen und wie alle die unjüdischen Bezeichnungen heißen, auf dem Lande sterben die wenigen Lehrer aus und die Jugend wird dort von Leuten unterrichtet, die zu jedem andern bürgerlichen Beruf unfähig sind, aber ein „volles Ornat" haben. Man denke sich doch den Moses des Michelangelo in Kutte und Bäffchen! Man müßte lachen, wenn das alles nicht so unsäglich traurig wäre!

So hat man denn keine Achtung vor dem armen, verelendeten Dorflehrer und auch keine wahre, innere Hochachtung vor den gewandten ehrwürdigen Kanzelrednern, die den Armen predigen und sich mit den Reichen zu Tische setzen und schließlich kommt das Amt selbst, das einst der Stolz der Besten war, in Mißachtung und Geringschätzung. Dann aber wird sich ihm kein ehrlicher und tüchtiger Mensch mehr widmen wollen und die Lehrernot wird immer größer werden.

Was wir brauchen, das sind keine assimilatorischen Reformen, sondern eine gründliche Reformation an Haupt und Gliedern.

Dr. J. Pollak.

Politische Rundschau.

Oesterreich.

Die Rektorsinstallation in Prag.

Am 18. d. M. um 11 Uhr vormittags fand die feierliche Installation des neuen Rektors der deutschen Karl Ferdinands-Universität statt. Der große Festsaal im Karolinum war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, unten im Saale hatten die zahlreich erschienenen Honoratioren Platz genommen, auch ein großer Teil der Hörerschaft hatte sich eingefunden, denn der neue Rektor hat ja seit seinem Amtsantritt schon viel von sich reden gemacht. Vorne auf der Estrade standen die Vertreter der deutsch-völkischen Burschenschaften in Wichs, ein vollendetes Bild absoluter Judenreinheit, welches erst nach der Feier durch das Erscheinen zweier jüdisch-deutscher Studenten getrübt wurde, die sich aber aus gewohnter Bescheidenheit in eine Ecke drückten, um die Symmetrie der geraden arischen Nasen durch ihre unverkennbaren semitischen Charakteristika nicht zu stören. Nach dem Vortrage eines Chores erstattete der abtretende Rektor Prof. Dr. Pfersche den Bericht über das verflossene Studienjahr, dem zu entnehmen ist, daß die Hörerschaft stetig und regelmäßig zunehme. Leider sei inbezug auf den Bau des Kollegienhauses kein Fortschritt zu verzeichnen, außer daß nach dreijährigem Verhandeln und Verzögern über den in Aussicht genommenen Bauplatz ein vorläufiger Kaufvertrag geschlossen wurde, dessen Vollzug jedoch noch aussteht. Mit Genugtuung sei endlich hervorzuheben, daß die deutsche Studenschaft es im letzten Jahre verstanden habe, die in ihr bestehenden Gegensätze mit voller Wahrung des akademischen Ansehens in und außerhalb der Universität zu betätigen, eine Bemerkung, welche bei den Professoren der theologischen Fakultät ein hämisches Lächeln hervorrief, da im selben Augenblicke die Hilferufe zweier geprügelter klerikaler Studenten aus dem Vorsaale an die Ohren der Festversammlung drangen und eine glänzende Illustration zu der konstatierten maßvollen Haltung der Hörer bildeten. Sodann nahm Prof. Dr. Pfersche dem neuen Rektor Prof. Dr. August Sauer das Gelöbnis ab und übergab ihm die Insignien seiner Amtsgewalt. Seine Magnifizenz bedankte sich bei dem Professoren-Kollegium für die auf ihn gefallene ehrenvolle Wahl und trug dem Vertreter der Regierung u. den Mitgliedern des akademischen Senates die Bitte vor, ihm bei der Ausübung seines verantwortungsvollen Amtes zu unterstützen. Hierauf begrüßte er in warmen Worten die Vertreter der Studentenschaft und hob hervor, daß heuer zum erstenmale seit Jahren die Chargierten in Wichs zur Installation erschienen wären. Daß aber die völkischen Studenten nicht die berufensten und einzigen Vertreter der Hörerschaft seien, scheint der Rektor ganz vergessen zu haben. Wir wissen nicht, aus welchen Gründen die liberale Studentenschaft offiziell von der Installation fernblieb, jedenfalls aber müssen wir mit Bedauern feststellen, daß die jüdisch-nationalen Studenten, die einen namhaften Prozentsatz an der Universität bilden, überhaupt nicht geladen und verständigt wurden. Es scheint also doch wahr zu sein, daß die deutsche Universität in Prag weit mehr eine Kampf- und Propagandastätte für das Deutschtum, als ein Ort zu wissenschaftlicher Betätigung ist, an welchem kein Teil der Hörerschaft extra leges stehen sollte. Rektor Sauer hat in der Aula eine Kundmachung affichieren lassen, nach welcher den Studenten „korporative Ansammlungen" nur mit Bewilligung des Rektorates gestattet seien. Wie kommt es nun, daß nur die deutsch-völkische Studentenschaft diese Erlaubnis bekam? Wie kommen andersnation. Hörer dazu, sich durch deutschnationalen Terror zwingen zu lassen, deren Demonstrationsliedern die Ehrenbezeugung durch Hutabnehmen zu leisten und dies alles vor den Augen der Professoren und der Aufsichtsorgane der Universität? Rektor Saner hat sich ja schon oft als warmer Freund der völkischen Studentenschaft gezeigt, er hat sie ja auf dem Germaniakommerse mit Stolz als die Zukunft und die Hoffnung des deutschen Stammes in Böhmen gepriesen und dadurch den biergewohnten Kehlen ein dröhnendes Zustimmungs-Heil entlockt. Sie betrachten ihn auch ganz als den Ihrigen und tun sich darauf nicht wenig zugute. Für uns resultiert aus alledem nur die eine erfreuliche Tatsache, daß die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag endlich einmal aufhört, auf der Universität die erste Rolle zu spielen, daß sie bei jeder Gelegenheit mit besonderem Geschick zur Seite gedrängt und dupiert wird, gerade dort, wo sie bisher eine fast unumschränkte Herrschaft auszuüben gewohnt war. Es weht ein neuer Wind durch die Lande. Der Umschwung in der Hegemonie, der sich an der deutschen Technik schon längst vollzogen hat, scheint auch auf unserer alma mater im Zuge zu sein. Die „Halle" wird nun wohl einsehen lernen, daß nicht nur die „volkszersetzenden Umtriebe der zionistischen Utopie", sondern auch die in Wahrheit berechtigten Verfechter des Deutschtums in Böhmen gegen sie Front machen! Vielleicht werden die Selbstbewußten unter den „Hallejuden" endlich einmal zur Einsicht kommen und merken, daß man sich selbst durch die größten Geldopfer und durch die rücksichtsloseste Selbstverleugnung die Zugehörigkeit zu einer Nation nicht erkaufen kann und werden sich dorthin stellen, wohin sie als Juden gehören, — zu Juden!

Das Wiener Judentum unter dem Regime Lueger.

Das vor kurzem erschienene „Statistische Jahrbuch der Stadt Wien" enthält lehrreiche Zahlen über das wirtschaftliche und geistige Leben der Juden in der Hauptstadt. Vor allem

wurde nur 857 Juden die Aufnahme in den Heimatsverband gewährt. Die jüdische Presse hat in der Frage der „Zuständigkeit wiederholt an die Einsicht der gegenwärtigen Machthaber appelliert. Viele Tausende von galizischen, ungarischen und mährischen Juden suchen Jahr um Jahr um die Aufnahme in den Heimatsverband nach, die ihnen aber konsequent verweigert wird, weil die Herren Antisemiten den Ehrgeiz haben, aus Wien eine „judenreine" Stadt zu machen. Als der Verwaltungsgerichtshof diesem ungesetzlichen Vorgehen ein Ende machte, beschlossen die Herren rasch ein Spezialgesetz, demzufolge für die Aufnahme eine hohe Taxe zu erlegen ist. Und so hat man Tausenden von Juden, die seit Jahren in Wien leben und Steuern entrichten, die Möglichkeit genommen, die unleugbaren Vorteile einer Zugehörigkeit zu der Stadt, in der sie leben, zu genießen. Noch drastischer wirkt die Tatsache, daß seit der Herrschaft Luegers auch nicht ein einziger Jude in Wien das Bürgerrecht erreicht hat! Den Kriminalstatistiker dürfte die der Luegergarde gewiß unangenehme Tatsache interessieren, daß die Juden Wiens unter den schweren Verbrechern überhaupt nicht figurieren. Aber selbst zu den leichteren Delikten stellen sie ein ganz geringes Kontingent. Ganz minimal ist die Zahl unserer Jugendlichen in der Kriminalität. An der Wiener Universität studierten im letzten Jahre 1057, an der Technik 720 Juden. Die jüdische Jugend wendet sich also noch immer mehr den humanistischen Studien zu. An der Staatsgewerbeschule studiert unter 520 Schülern bloß — ein Jude. Allerdings muß man speziell in Wien bei der Wahl der Lehranstalten sehr vorsichtig sein, denn die meisten beherbergen ein stark antisemitisches Element. Als ein gegen die Staatsgrundsätze verstoßender Gewaltakt muß es bezeichnet werden, daß die k. und k. Konsularakademie noch immer die Aufnahme jüdischer Hörer verweigert. Traurig sieht die Statistik der Täuflinge aus. Im Jahre 1905 inklusive der ersten Hälfte des Jahres 1906 sind in Wien 577 Personen aus dem Judentum ausgetreten; davon haben 285 den katholischen Glauben angenommen; 19 blieben konfessionslos. Im Jahre 1907 variiert die Zahl der Austretenden zwischen 50 bis 65 im Monate. Und das Alles geschah, ehe noch die Komplizen Luegers Minister waren.

Rußland.

Judenkinder — vogelfrei. Es sind seit Jahren viele Fälle von Internierung von Judenkindern gegen den Willen ihrer Eltern — in Klöstern vorgekommen. Bis jetzt war es eine gewisse klerikale Gruppe katholischer Polen, die in Warschau diesen Sport betrieben hatte. Man könnte Bände über diese Fälle schreiben — nur muß man zugeben, daß es in der letzten Zeit in dieser Beziehung ruhiger geworden ist. Aber neu ist es, daß das Echtrussenblatt „Rußkoje Znamja" die Theorie aufstellt, daß man den Juden Kinder stehlen und sie in den Schoß der orthodoxen Kinder bringen darf. Zu der Nachricht, daß die Familie Potschalitz gegen die Magd, welche ihnen die Kinder geraubt, und gegen die Häupter der Johanniten, welche bei diesem Raub ihre Hand im Spiel gehabt haben, einen Kriminalprozeß anstrengt, protestiert die Zeitung folgendermaßen: „In Bälde steht ein Prozeß bevor, dank welchem die Juden, die in ihrer Frechheit alles Maß verloren haben, wieder das religiöse Gefühl der griechisch-orthodoxen Leute einer schweren Prüfung unterwerfen werden. Gegen einfache russische Leute, welche den Schwestern Potschalitz die Reinheit des orthodoxen Glaubens erklärt haben, ist eine Kriminalverfolgung angestrengt. Bis jetzt gab es noch keine Gesetzesbestimmung, die es den russischen Leuten verbietet, die Lehre der orthodoxen Kirche zu bekennen. Bald werden wohl die Juden an die russische Regierung die Forderung stellen, den orthodoxen Geistlichen zu verbieten, in Kirchen und Versammlungen Predigten abzuhalten." Es ist bemerkenswert, wie vorzüglich die russische „Kulturwelt" erlernt hat, die gleißnerische Sprache mit sophistischen Verdrehungen ganz nach der Art Drumonts et consortes zu führen.

Rumänien.

Man berichtet uns: Am 6. Juni haben die vereinigten Senate des Kassationshofes in Bukarest aus einem Einzelanlaß durch Urteil festgestellt, daß die im Lande geborenen Fremden oder Söhne von Eltern, die im Lande geboren sind, aus Rumänien ausgewiesen werden können, selbst wenn sie dem Militärdienst genügt haben. Dieses Urteil hebt die gesamte frühere Judikatur auf, die sich auf ein Verdikt des zweiten Senats des Kassationshofes gestützt hatte. In Zukunft kann in Rumänien jeder Jude des Landes verwiesen werden, ohne daß ihm das Recht der Beschwerde zustünde.

*

Ein Gasthausmonopol in Rumänien. Aus Bukarest wird gemeldet: Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung der „parlamentarischen Agrarkommission" stand der Antrag, betreffend die Verstaatlichung der Gasthäuser in der Moldau, Walachei und Dobrudgea. Es entspann sich eine lebhafte Debatte, in deren Verlauf ausdrücklich betont wurde, daß man „den Juden den Brotkorb höher hängen muß." Der Antrag wurde einstimmig angenommen und wird Ende dieses Monates der Kammer vorgelegt werden. Er enthält folgende Bestimmungen: In den Dörfern und Marktflecken dürfen geistige Getränke nur durch die Behörden ausgeschenkt werden. Auf 450 Familien entfällt ein Gasthaus. Wirt darf nur ein Rumäne, das heißt, ein Staatsbürger griech.-orient. Konfession sein, welcher vom Staate einen fixen Gehalt erhält. Ferner werden für den Parteienverkehr „Amtsstunden" eingeführt, 8 Uhr früh bis 10 Uhr abends; an Sonn- und Feiertagen darf kein Gasthaus geöffnet werden. Dem Dorfrichter wird das Recht eingeräumt, den Wirt zu ernennen. Man kann mit Bestimmtheit voraussagen, daß dieser Antrag in einem Parlamente, in dem auch ein Nicu Jorge Sitz und Stimme hat, angenommen werden wird, so daß er — nach der Äußerung eines „hohen Staatsmannes" — „voraussichtlich am 1. April 1908 im Monitorul offizial als Gesetz publiziert werden wird." — Bis dahin müssen alle bestehenden Gasthäuser aufgelöst werden, um den vom Staate verwalteten Gemeindegasthäusern Platz zu machen. Wir haben es wieder mit einem echt rumänischen Gesetz zu tun, das darauf zugeschnitten ist, tausenden jüdischen Steuerzahlern eine Erwerbsquelle zu verstopfen.

Die Juden in Palästina.

In Nr. 26 der Pariser geograph. Zeitschrift „Le Tour du Monte" wird über das Vordringen d. Juden in Palästina berichtet. Nach einer kurzen Würdigung des Zionismus wird dieses, wie folgt, geschildert: „Von einem Jahr zum anderen vermehren und vergrößern sich die jüdischen Kolonien in Palästina — es sind heute schon über 30. Es handelt sich um richtige Volkszentren, vollkommen organisierte Gemeinwesen, die mit allem Nötigen zur Agrikultur versehen sind. Bereits ein Drittel Palästinas ist in ihrem Besitz. Im Distrikt Jaffa wurden mehr als 40% der Ländereien von Juden erworben, in der Gegend von Tiberias 75%. Im Ostjordanland wurden von ihnen weite Strecken in blühende Kulturen umgewandelt. Nichts kann der jähen Kraft widerstehen, mit der die Besitzer die Konkurrenz der Fremden ausschalten. Die deutsch-protestantischen „Templer"-Kolonien können ihre Pläne, neuen Boden für weitere deutsche Immigranten zu erwerben, nicht ausführen; überall nehmen ihnen die Juden den Boden unter den Füßen weg. Die Söhne Abrahams, welche den Boden ihrer Väter wieder an sich bringen, kommen aus allen Teilen der Welt und sprechen daher verschiedene Idiome. Aber das Hebräische ist nicht mehr eine tote Sprache, es dient ähnlich wie die Religion als zusammenhaltendes Band. Die hebräische Literatur ist wieder im Aufblühen. Alle großen Klassiker sind in die Sprache der Bibel übersetzt worden; unter den Palmen Jaffas und an den Ufern des Jordans kann man Juden in die Lektüre von Lady Macbeth, Athalie, ja sogar Cyrano de Bergerac vertieft sehen. Hebräisch wird in den Schulen gelehrt. Jerusalem hat seine hebräische Zeitung und eine Druckerei überschwemmt das Land mit hebräischen Lehrbüchern, die eben so gut modern sind, wie jene in Frankreich oder Deutschland. Jerusalem ist wieder eine jüdische Stadt geworden, denn die Juden machen heute dort die Majorität aus. 20% aller Einwanderer Palästinas sind Juden und das ist nur ein Anfang."

Aus der zionistischen Bewegung.

Die Abrechnung mit den „Deutschfreiheitlichen" an der Wiener Universität.

In einem Hörsaale der philosophischen Fakultät zu Wien sollte am 16. November die Gründung einer deutschfreiheitlichen akademischen Lese- und Redehalle erfolgen. In der konstituierenden Vollversammlung hatten sich viele hunderte Studenten eingefunden, darunter insbesondere zahlreiche Jüdischnationale und Deutschnationale. Seitens der deutschfreiheitlichen akademischen Studentenverbindungen waren Vertreter der „Fidelitas," „Marchia" und „Hedone" in Farben erschienen.

Nach Eröffnung der Versammlung wurde der Bericht des Gründungskomitees verlesen. In diesem Berichte wird erklärt, daß es gegenwärtig an der Zeit sei, eine deutschfreiheitliche akademische Lese- und Redehalle zu gründen, welche ähnlich der in Prag berufen sei, einen Brennpunkt des akademischen Lebens zu bilden.

Schon bei Verlesung des Berichtes kam es zu wiederholten Zusammenstößen. Als dann ein deutschnationaler Student erklärte, es bestehe an der Universität bereits die Lese- und Redehalle deutscher Studenten „Germania" und jeder wirklich Deutsche werde dort gern aufgenommen, erhob sich stürmischer Beifall bei den Deutschnationalen und Zionisten. Der Redner der zionistischen Studentenschaft, MUC. Kohn, verwahrte sich dagegen, daß die Juden unter falscher Flagge einen Verein gründen wollen, für den kein Bedürfnis vorhanden sei, da die deutschen Studenten die „Germania," die jüdischen seit Jahren die jüdische akademische Lesehalle haben. Einem zweiten zionistischen Redner wurde das Wort entzogen.

Der Redner der deutschfreiheitlichen Studenten erklärte, daß die Vereinsgründung nicht verhindert werden werde. Auch die deutschfreiheitlichen Studenten lassen es sich nicht nehmen, für das Deutschtum zu kämpfen! (Rufe bei den Zionisten: Dafür erhalten sie nur Fußtritte!) Wie in Prag sollte auch in Wien ein geeintes Vorgehen der deutschen Studenten ermöglicht werden. Unter fortgesetztem Lärm erklärte ein folgender deutschnationaler Redner, daß der neue Verein nicht das Wort „deutsch" im Schilde führen dürfe. Er möge sich freisinnige Lesehalle nennen. (Stürmischer Beifall bei den Zionisten und Deutschnationalen. Rufe: Die Deutschliberalen haben abgehaust. Sie sind auf den Kuranda gekommen!) Die deutschnationale Studentenschaft bedürfe nicht der Hilfe der Juden und Liberalen. Und was die Tätigkeit der Lese- und Redehalle deutscher Studenten in Prag betreffe, so wäre es für das Deutschtum besser gewesen, sie wäre nie entfaltet worden. Die Lärmszenen wurden immer größer, so daß sich kein Redner Gehör verschaffen konnte. Als ein Redner die Zionisten eine religiöse Sekte nannte, wurde der Skandal so arg, daß die Versammlung geschlossen werden mußte, ohne daß die Statuten des proponierten Vereines hätten verlesen werden können. In der Aula setzte sich der Tumult fort und es dauerte lange, bis Ruhe in der Universität eintrat.

Diese Vorgänge zeigen wieder einmal recht deutlich, wie tief bereits die Korruption ist, welche im jüdisch-deutschen Lager vorherrscht. Studenten, welche, unabhängig von jedermann, hoch erho-

benen Hauptes dastehen sollten, scheuen sich nicht, bei Antisemiten in widerlicher Weise um deren Gunst zu buhlen, versuchen es immerwährend, den Deutschnationalen Honig um den Mund zu streichen und dieselben von der Notwendigkeit jüdischer Mitarbeit bei der Erhaltung des deutschen Volkstums zu überzeugen.

Ebenso, wie in Wien ist es ja auch bei uns in Prag. Es ist ganz und gar unrichtig, daß alle deutschen Studenten Prags gemeinsame Sache machen, um das Deutschtum zu schützen, wie der Sprecher der freiheitlichen Studenten in Wien gemeint hat. Hier, wie überall, weisen die Nationalen jedes Zusammengehen mit den Liberalen, selbst in rein studentischen Dingen, auf das Entschiedenste zurück. Sie mißachten deren deutsches Bekenntnis, ja sie verachten es. Wir erinnern uns noch ganz genau an das herrliche Schauspiel, als zum Stiftungsfest der Prager jüdisch-deutschen Halle reichsdeutsche Studenten als Vertreter ihrer Korporationen herkamen und fragten, „ob denn in der Halle auch Juden wären." Als sie die entsprechende Antwort erhielten, zogen sie es vor, die Grüße und Sympathien ihrer Korporationen den Deutschnationalen auf deren Kneipen zu übermitteln. Und das alles konnte geschehen, trotzdem zum Obmanne der zu zwei Dritteln jüdischen Halle immer ein waschechter Arier gewählt wurde, ein Usus, der heuer angesichts der Erfolge der jüdischnationalen Studentenschaft durchbrochen wurde. Jedenfalls ist das Mäntelchen des Liberalismus schon stark fadenscheinig geworden und uns bleibt die sichere Hoffnung, daß sich mit der forschreitenden Aufklärung und dank der unausgesetzten Fußtritte der Gegnerschaft die Judenjungen von heute in Bälde zu jungen Juden mit festem Rückgrat entwickeln werden!

---

* **Ostböhmischer Zionistentag.** Es wird hiermit den ostböhmischen Gesinnungsgenossen zur Kenntnis gebracht, daß Sonntag, den 1. Dezember 1907, nachmittags 1/2 3 Uhr in Kolin ein ostböhmischer Zionistentag stattfindet. — Die Tagesordnung enthält Referate über „Die gegenwärtige Lage im Zionismus," „Palästinaarbeit" und „Die zionistische Arbeit im tschechischen Sprachgebiet." Die Referate werden deutsch und tschechisch erstattet. An dem Zionistentag kann sich jeder Gesinnungsgenosse beteiligen. Auch Gäste haben Zutritt. Am Vormittag findet eine Sitzung der Vereinsvorstände und Vertrauensmänner mit dem Rayon-Komitee statt. Am Abend veranstaltet der Jüdische Volksverein „Zion," Kolin, eine große öffentliche Versammlung. — Trautenau, im November 1907. Zionistisches Rayonkomitee für Ostböhmen.

* **Parteifond der Zionisten.** Die Sammelstelle des jüd. N.-F. im Distrikte Böhmen übermittelt uns den 7. Ausweis der bisher abgeführten Parteifondzahlungen.

Siegfried Fantl	K 5.—
Edmund Löwy	„ 5.—

* **Nationalfondspenden.** Beim Nationalfondkommissär Herrn Moritz Löwy, Prag, Zeltnergasse 9, sind im Laufe der letzten Woche folgende Spenden eingelaufen:

Herr und Frau Roubitschek Prag anstatt eines Telegrammes anl. der Hochzeit des Jng. Arthur Klein in Laun	K 1.—
Frl. H. Pollak	„ —.40
„ Kosiner	„ —.30
„ Lederer	„ 1.—
„ K. Frankl	„ —.40
„ Schwarz	„ 1.—
Herr Glücklich	„ —.60
Frl. Bondy	„ —.40
„ Windt	„ —.20
„ Schulz	„ —.20
„ Aschermann	„ 1.—
Herr Aschermann	„ —.60
Summa	K 6.10

Zur Eintragung in das goldene Buch auf den Namen des Herrn Dr. Arje aus Dobřisch.

Parteisteuer:

Eduard Aschermann	K 5.—

Selbstbesteuerung:

Frau Dr. Elsa Deutsch	K 1.20
„ Sophie Roubitschek	„ 1.20
„ Emilie Löwy	„ 1.20
„ Josefine Guttmann	„ 1.20
„ Johanna Bergmann	„ —.60
„ Emilie Bauer	„ 1.20
„ Emma Resek	„ 1.20
„ Josefine Singer	„ 1.—
„ Dr. Steffi Kohn	„ 1.20
„ Relschi Redisch	„ 1.20
„ Olga Bobasch	„ 1.20
„ Rosa Lebenhart	„ 1.20
„ Berta Karpeles	„ 1.20
„ Kamilla Fantl	„ 1.20
„ Regina Nasch	„ 1.20
„ Friedrike Beck	„ 1.20

* **Volksverein „Zion", Kolin.** Bei der am 10. d. M. stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung wurden folgende Herren in die Vereinsleitung gewählt: Obmann Rudolf Kobler, Obmann-Stellvertreter JUDr. Ludwig Singer, Advokat, Kassier Julius Wlaschim, Sekretär Max Sandek, Bibliothekar Adolf Heller; als Ausschußmitglieder die Heren: Em. Gelber, Adolf Goldschmidt, Heinrich Beutler und Gustav Weißberger; in den Ersatz die Herren: Moric Lamberg, Gustav Mandelik und Karl Grünhut.

Von der Woche.

Der jüdische Gemeindetag am 17. November 1907.

Es war vorauszusehen, daß das wichtige und dringende Problem der jüdischen Erziehung unserer jüdischen Jugend in der hiezu einberufenen Versammlung seine Lösung nicht finden werde. War doch die Versammlung zur Beschlußfassung über die ihr vorgelegene Frage gar nicht kompetent und die größere Zahl der Gemeinden in ihr nicht vertreten. Mit Bedauern ist die betrübende Tatsache zu konstatieren, daß die Beratung in einer Weise abgeführt wurde, die durchaus nicht dem Ernst und der Würde entsprach, welche in der vorgelegenen Frage enthalten war. Auch wollten verschiedene Redner die Lösung anderer weit schwierigerer Fragen durchgeführt sehen, ehe man an die Durchführung des vorliegenden realisierbaren Projektes schreite. Nicht zusammengehörige Fragen wurden in einen Haufen geworfen, damit das Gute nicht geschaffen werde. Zwar waren alle Redner darin einig, daß der Religionsunterricht dringend reformbedürftig sei, doch möchte jeder die Frage in seiner Weise lösen. Die Versammlung einigte sich schließlich auf folgenden Antrag der Herren Dr. Schanzer (Pilsen) und Dr. Rosenbacher: „Der Ausschuß des Gemeindebundes werde beauftragt, ein Komitee von 15 Mitgliedern zu bilden, in dieses drei seiner eigenen Ausschußmitglieder zu entsenden, ferner sechs Vertreter der nicht zum Gemeindebunde gehörigen Gemeinden und sechs Fachmänner ins Komitee zu wählen. Dieses Komitee habe binnen drei Monaten den ersten Bericht zu erstatten."

Die allgemeine Erkenntnis, daß die ungesunden Verhältnisse im böhmischen Judentume dringend einer Heilung bedürfen, daß die Frage nicht vom Standpunkte einer begrenzten Politik zu betrachten, sondern in der richtigen Perspektive ins Auge zu fassen sei, hat zu dem oben erwähnten Beschlusse geführt. Es ist somit in der Frage ein bedeutender Schritt nach vorwärts getan worden und den zu ernennenden Komiteemitgliedern wird die Pflicht obliegen, bei aller Achtung der verschiedenen Argumente und Meinungen jedem Bestreben energisch entgegenzuarbeiten, das darauf gerichtet ist, den Antrag Dr. Brody aus der Welt zu schaffen. Der Weg zur Rettung ist gezeigt worden, es wäre ein Verbrechen, ihn zu verlassen.

Um 10 Uhr wurde die Versammlung im Saale der Produktenbörse durch den Präsidenten der Prager Kultusgemeinde, Dr. Rosenbacher begrüßt und eröffnet. Der Antragsteller Direktor Dr. Brody trat mit viel Wärme und Begeisterung für sein des öfteren besprochenes Projekt ein und zerstreute manches Mißverständnis, dem seine Ausführungen im Memorandum begegnet waren. Es sprach dann Herr Prof. Kisch, der im Namen des „Zentralvereines" eine sehr gewundene Erklärung abgab, aus der man nicht recht klug wurde. Denn die Stellungnahme des Vereines zum Antrag, ob pro oder kontra, war nicht zu entnehmen. Ein interressanter Moment ergab sich, als kaiserl. Rat Falkowicz, der Vorsitzende des Zentralvereines, die Erklärung abgab, er sei bei der Fassung des Beschlusses nicht zugegen gewesen, habe keinen Einfluß darauf genommen und erst jetzt Kenntnis hievon erhalten.

Es ergriffen noch das Wort die Herren Dr. Hamburger, Magistratsrat Dr. Stein, Prof. Dr. Hirsch (im Namen des Religionslehrerverbandes), Prof. Kurrein für den Rabbinerverband, Rabbiner Abeles, Lebenhart und Mautner für den Schulverein, Dr. Porges (Karolinenthal), Dr. Stern aus Saaz und Dr. Kuh (Prag). Dr. Schanzer aus Pilsen stellte den bereits mitgeteilten Antrag, der einstimmig angenommen wurde. Um 2 Uhr wurde die Tagung geschlossen.

Max Simonowits.

---

* **„Der deutsche Imker aus Böhmen"** ist eine in Prag herausgegebene Monatsschrift für Bienenzüchter. „Schriftleiter" ist Herr k. k. Schulrat Hans Baßler in Weinberge. Dieses Fachorgan zeigt des öfteren in einer Art Plauderecke, benannt „Jung-Klausens Sammelkorb" das antisemitische Mäntelchen. Es ist zwar nicht leicht einzusehen, was das Judentum mit den Bienen zu tun hat, außer daß beide in systematisch-organisierter Weise ausgebeutet werden. Dieser Jung-Klaus plaudert in Nummer 11 also: „ . . daß Budapest nach Bentons Reisebeschreibung das „Paris des Orients" sein soll, welches durch die geschäftsmännischen Eigenschaften der judäo-magyrischen Kaufleute reich geworden ist, kann er doch nicht zustimmend hinnehmen, da es ja sattsam bekannt ist, daß das „Paris des Orients" wohl reich an Juden, nicht aber reich an Banknoten ist, die besonders im ungarischen Bienenzüchterverein rasche Beine bekommen haben." Vielleicht interessiert es den Klausjungen zu erfahren, daß der ungarische Bienenzüchterverein mongolisch-arisch aber durchaus nicht semitisch ist. Die Banknotendiebe sind also dem anmutigen Plauderer ziemlich nahe verwandt.

* **Eine Organisation jüdischer Lastträger.** In Tarnopol spielten zur Zeit der Wahlen die jüdischen Lastträger — 200 an der Zahl — eine große Rolle. Sie wurden nämlich vom dem jeweiligen Regierungskandidaten in Sold genommen oppositionelle Versammlungen zu sprengen, unliebsame Agitatoren unschädlich zu machen und durch einige Gulden zu einer für ihn günstigen Stimmenabgabe gewonnen. Um das Wohl dieser Leute kümmerte sich niemand. Dies war erst der zionistischen Organisation vorbehalten, die vorige Woche die Lastträger versammelte und organisierte. Die Vereinigung umfaßt 130 Mitglieder, die sich sofort nach der einberufenen Versammlung in die Mitgliederliste eintragen ließen. Die Versammlung wurde durch eine Rede des Genossen Dr. Waldmann eröffnet. Nach weiteren Ansprachen des Dr. Demant und Dr. Blemmer, in denen auf die Notwendigkeit einer Organisation hingewiesen wurde, bildete sich ein Komitee, das mit der Abfassung der Statuten betraut wurde.

* **Marion Hartog gestorben.** In London ist im 87. Lebensjahre die jüdische Schriftstellerin Marion Hartog geb. Moß verschieden. Bereits Als 16jähriges Mädchen veröffentlichte sie gemeinsam mit ihrer älteren Schwester Celia einen Gedichtband „Early Efforts, by the Misses, Moß of the Hebrew Nation", von dem bereits im folgenden Jahre die zweite Auflage erscheinen mußte. Dann schrieben die beiden Schwestern. „Romance of Jewish History" und „Tales of Jewish History". 1855 gründete Marion das „Jewish Sabbath Journal", das jedoch nur von kurzer Dauer war. Von 1845—1884 leitete Marion mit ihrem

Gatten, einem Enkel von Marcus Prague, Mitglied von Napoleons Sanhedryn und Assessor beim Großrabbiner von Paris, ein Damenpensionat.

* **Eine bemerkenswerte Kundgebung gegen Proselytenmacherei.** Die Judenmission hat in der letzten Zeit in verschiedenen Städten Englands Palästina-Ausstellungen veranstaltet, durch die sie natürlich die eine oder die andere arme Seele einzufangen hoffte. Auch nach Liverpool kam die Ausstellung und es fügte sich, daß das dortige Stadtoberhaupt bei einer der Eröffnungsfeierlichkeiten präsidierte. Der Rev. S. Friedeberg machte den Lordmayor nachträglich auf den Charakter der Ausstellung aufmerksam und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Lordmayor durch seine Beteiligung an jener Feier die unlauteren Machenschaften einer Konfession gegen eine andere gefördert habe. Darauf erhielt Herr Friedeberg von seiner Lordschaft ein Schreiben, in dem es heißt: „Ich hatte bis ich Ihren Brief las, keine Ahnung davon, daß mit der Ausstellung, wie Sie schreiben, der Zweck Juden zum Christentum zu bekehren, verfolgt werde. Hätte ich es gewußt, so hätte mich nichts dazu bewegen können, bei der Eröffnung zu präsidieren und dadurch einer solchen Sache meine offizielle Bewilligung zu leihen. Ich stimme ganz mit dem überein, was Sie über die Angelegenheit schreiben und danke Ihnen herzlich für Ihre Mitteilung. Ich bitte Sie, allen Juden unserer Stadt mein Bedauern wegen der aus Unkenntnis geschehenen Handlung zu übermitteln und Sie der Hochachtung zu versichern, die ich vor ihrer Religion und den Opfern, die Sie stets für deren Erhaltung bringen, hege. Sie können von diesem Brief nach Belieben Gebrauch machen." Man muß auch vor diesem Schreiben eines englischen Oberbürgermeisters alle Hochachtung haben.

* **Afike Jehuda.** In höchst interessanter Weise hat Herr Prof. Dr. S. Stern am 13. d. M. im Vereine zur Förderung und Verbreitung der Wissenschaft des Judentums, das von ihm zum Vortrage gewählte Thema: „Entwicklungsgeschichte des jüdischen Staatslebens" vor einem großen Auditorium behandelt. Ausgehend von der Zeit der Eroberungen des heiligen Landes durch die zwölf Stämme wies er auf all die großen Schwierigkeiten hin, welche einer vollständigen Verschmelzung derselben zu einem einheitlichen Volkskörper im Wege standen. Und als endlich unter David und Salomo dieses Ziel schon erreicht zu sein schien, da zeigte es sich von neuem durch den Verfall der Davidischen Dynastie die Zweiteilung des Reiches, daß die theokratische Staatsverfassung auch in der Hand der Könige keine hinreichende Bürgschaft besaß. Das Streben der Propheten, die als Gewissenswächter im Volke dastanden und die nur selten mit der Herrschaft der Fürsten zufrieden sein konnten, war daher stets auf eine neue, dem Geiste der Bibel mehr angemessene Form der Verfassung, auf die demokratische Theokratie gerichtet. Allein die Verallgemeinung und Vertiefung dieser Tendenz blieb erst den späteren Jahrhunderten, der Tätigkeit der mit Esra beginnenden Soferim und der diesem folgenden pharisäischen Schriftgelehrten vorbehalten. —

* **Verlobung.** Fräulein Friderike Lieben, Tochter des Herrn Samuel Lieben in Prag, hat sich Mittwoch mit Herrn Prof. Dr. Leo Singer, Direktor und Mitinhaber des jüdischen Privatgymnasiums in Budapest, verlobt.

* **Verein zur Erhaltung eines Heimes für israelitische Handelslehrlinge in Prag.** Am 17. d. M. versammelte sich der Vorstand, sowie die Komiteemitglieder zu einer kleinen internen Feier im neu eingerichteten Vereinsheim, Benediktgasse 8—I, welches damit seiner Bestimmung übergeben wurde. Der Obmann, Herr Samuel Lieben, begrüßte die Erschienenen, hob den Zweck der Feier hervor und gedachte des raschen Aufschwungs und der Erfolge dieses noch nicht ganz drei Jahre alten Vereines. Er dankte dem israelitischen Freitischvereine, ferner allen anderen Korporationen, deren Förderung es ermöglichte, schon jetzt zehn Zöglinge im Heim zu beherbergen und zu verpflegen. Gleicher Dank wurde dem Hausvater Herrn Ottokar Löwy, sowie dem Geschäftsleiter Herrn Sigmund Heller für ihre Mühewaltung zuteil. Der Speisesaal, die Schlafsäle, Wohnung des Heimleiters, Badezimmer ꝛc. entsprechen in hygienischer Beziehung allen Anforderungen und machen zufolge der praktischen und zweckentsprechenden Einrichtungen den vorteilhaftesten Eindruck. Herr Dr. Jul. Brandeis überbrachte die Glückwünsche des Zentralvereines zur Pflege jüdischer Angelegenheiten, und hatte Worte wärmster Anerkennung für die Leistungen des Vereines. Herr Direktor Bergmann richtete an die Zöglinge eine Ansprache. Nachdem ein Pflegling im Namen seiner Kollegen dem Vorstande gedankt hatte, nahm die Feier ihren Abschluß. Beitrittsanmeldungen und Spenden sind an den Geschäftsleiter Herrn Sigmund Heller, Prag, Poříč 9, zu richten.

* **Makkabäerfeier.** Die von allen hiesigen zionistischen Organisationen veranstaltete diesjährige Makkabäerfeier findet nicht, wie früher gemeldet, im Studentenheim, sondern am 7. Dezember im Prunksaale des Hotel „Zentral" statt. Das Entree wurde auf K 1·50 im Vorverkauf, auf K 2 an der Kassa und die Logen mit K 20 festgesetzt. Die Vorverkaufsstellen werden demnächst bekanntgegeben werden.

* **Roosevelt und Ahlwardt.** In einer hübschen Biographie Roosevelts: „Vom Reitersmann zum Präsidenten" von Dr. Max Kullnick, die im Verlage von Mittler und Sohn erschienen ist, findet sich eine kleine, bisher noch nicht bekannt gewordene Episode aus der Agitationsreise Ahlwardts, die dieser im Jahre 1895 nach Amerika unternommen hatte. Roosevelt war um diese Zeit Polizeipräsident von New-York. Ahlwardt sollte in einer öffentlichen Versammlung sprechen, seine Freunde aber fürchteten für seine Sicherheit und begaben sich zu Roosevelt, um ihn zu bitten, für den Schutz des Gastes zu sorgen. „Was fürchten Sie denn?" fragte Roosevelt. „Herr Ahlwardt ist oft sehr scharf in seinen Ausdrücken", erwiderten sie, „da könnten sich möglicherweise die Juden zusammenrotten und ihn beschimpfen". „Das ist Unsinn", war seine Antwort. „Es gibt in New-York keine friedlicheren Bürger, als die Juden". Da die Abgesandten aber dabei beharrten, das Erscheinen einer besonderen Leibwache würde etwaige Ruhestörer am besten im Zaume halten, so entließ sie Roosevelt mit der Versicherung, Ahlwardt solle an dem betreffenden Abend einen ausreichenden Schutz erhalten. Kaum hatte sich die Tür hinter den Männern geschlossen, als er einen Polizeikommissär zu sich berief und ihm befahl, aus der gesamten Schutzmannschaft dreißig Leute jüdischen Glaubens auszuwählen. Je deutlicher sie die Kennzeichen ihres semitischen Ursprungs an sich trügen, um so besser. Der Kommissär kannte seine Leute, und als Roosevelt die „Garde" musterte, mußte er gestehen, daß der Kommissär seine Auswahl gut getroffen hatte. Er gab den Leuten ihre Anweisungen und schickte sie am Abend nach dem Lokal, in dem Ahlwardt reden sollte. Man male sich das Gesicht von Ahlwardts Freunden aus, als sie gleich an der Tür von ein paar Schutzleuten empfangen wurden, über deren Abstammung nicht der geringste Zweifel möglich war.

* **Das Zentralbureau für jüdische Auswanderungsangelegenheiten** des Hilfsvereines der deutschen Juden teilt mit, daß nunmehr auch in Argentinien, Cuba und Mexiko, wie in Amerika und Kanada, allen trachomkranken Einwanderern die Landung nicht gestattet wird.

* **Die Trennung von Staat und Kirche in Algier.** Das „Journal Offiziel" veröffentlicht eine Bekanntmachung, die bestimmt, daß das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat von 1. Januar 1908 ab auch in Algier in Geltung tritt. Das Gesetz wird für die Verhältnisse der jüdischen Kultusgemeinschaft von schwerwiegender Bedeutung sein. Denn die algerischen Juden, nach den letzten Zählungen zirka 62,000, rekrutieren sich meist aus den unbemittelten Schichten und dürften kaum in der Lage sein, die Kosten ihres Kultus aus eigenen Mitteln zu tragen, wie es das neue Gesetz verlangt. Daher haben denn auch die Vorsteher der algerischen Gemeinden eine Eingabe an das Konsistorium in Paris gerichtet, in der sie die Lage der algerischen Gemeinden schildern und um die Unterstützung des Konsistoriums bitten.

* **Ein ungestrafter Mord.** Zu Anfang voriger Woche wurde in Kiwineba (Finnland) die Gerichtsverhandlung gegen die Mörder Dr. Herzensteins nach einer längeren Unterbrechung wieder aufgenommen. Der Staatsanwalt verzichtete auf die Anklage gegen Topolew, und der Vertreter der Familie Herzensteins, Baron Langescheidt, auf die Zivilklage. Bemerkenswert ist, wie der Vertreter der Familie Herzensteins seinen Verzicht motivierte: „Gegen Topolew liegen vorläufig nicht genügend Belastungsmomente vor und es ist unmöglich, weitere ergänzende Auskünfte zu bekommen." Im Laufe der Gerichtsverhandlung in Kiwineba wurden zwei Dokumente verlesen, die charakteristisch sind für die Stellung der russischen Behörden in diesem Prozeß: Erstens eine Mitteilung des Justizministers, in der besagt wird, daß die Angeklagten Jusckewitz, Larizkin und Polownew sich im Gouvernement Kursk in der Nähe der Station Marino in einer alten Mühle auf dem Gute eines Herrn Borosdinsky verborgen halten und daß der Staatsanwalt der Petersburger Gerichtskammer einen Haftbefehl an die Kursker Staatsanwaltschaft gerichtet hat; der Kursker Gouverneur ließ aber den Haftbefehl einfach unbeachtet und den Petersburger Staatsanwalt ohne Antwort. Zweitens erklärt dasselbe Ministerium daraufhin später in einem anderen Dokument, daß es „zurzeit unmöglich sei, den Aufenthaltsort der genannten Personen zu entdecken". Warum hat aber der Kursker Gouverneur das Nötige nicht veranlaßt, um die des Mordes Verdächtigen zu verhaften? Oder ist die erwähnte „echtrussische" Mühle etwa exterritorial? Unter solchen Umständen ist es nur allzu begreiflich, daß der finnische Gerichtshof auf die Weiterführung des Prozesses u. die Zivilkläger auf ihre Forderungen verzichteten. So wird nach dem Willen der „Schwarzen Hundert" der Mord Herzensteins wohl dauernd ungesühnt bleiben.

* **Aus der russischen Hölle.** Vom Senat ist erläutert worden, daß die Pacht von Gewerbeanstalten, darunter auch von Mühlen in den Dörfern des jüdischen Ansässigkeitsrayons, an sich, den Juden noch nicht die Berechtigung verleiht, an den Orten, wo sich diese Anstalten befinden, sich ständig niederzulassen. Dort kann ihnen nur das Recht auf einen zeitweiligen Aufenthalt zugestanden werden, der seinem Charakter nach nicht in einen ständigen Wohnsitz übergehen darf. — Aus Warschau wird gemeldet: Die jetzige Reaktion macht sich am meisten der jüdischen Bevölkerung fühlbar. In den Statuten des Vereins zur Verbreitung der Elementarbildung unter den Juden ist vom Warschauer Generalgouverneur der Paragraph über den Turnunterricht gestrichen worden, offenbar, weil ein körperlich besser entwickelter Jude der Regierung gefährlich sein könnte.

* **Der Hilfsverein der Deutschen Juden** hat gemeinsam mit dem „Frankfurter Hilfskomitee für die notleidenden osteuropäischen Juden" für die durch Brand heimgesuchte Stadt Schwaues 5000 Mark und für Maisad, das abermals von einer Brandkatastrophe betroffen worden ist, weitere 1000 Mark überwiesen.

* **Ein Synagogenskandal.** Am 26. Mai gab's in der Synagoge der galizischen Bezirksstadt Sieniawa einen argen Skandal, der sechs Stunden hindurch dauerte. Es hatte sich nämlich eine Partei gebildet, die gegen den von der Kultusvorstehung neu aufgenommenen Rabbiner Moses Halberstamm auftrat und am kritischen Tage den Gottesdienst durchaus nicht wollte abhalten lassen. Sechs Personen unter Führung des Kaufmannes Schulim Sprung traten in dem Momente in Aktion, als unter Assistenz des

Rabbiners die Thora aus der Bundeslade gehoben werden sollte und hinderten hiedurch den Gottesdienst. Erst nach Ablauf von sechs Stunden langte ein Delegierter der Bezirkshauptmannschaft Jaroslau an und machte Ordnung. Sprung wurde deshalb vom Kreisgerichte Przemysl wegen Religionsstörung zu einem Monate, die fünf Mitangeklagten zu je einer Woche strengen Arrests verurteilt, wogegen sie Alle die Beschwerde einbrachten. Montag hatte der Kassationshof über dieselbe zu verhandeln. Die Beschwerde wurde verworfen, das Urteil gegen alle sechs Angeklagte bestätigt.

* **Eine Neuerung im Eastend Londons.** Im Eastend Londons ist die Polizei zu einer bemerkenswerten Neuerung geschritten. Sie hat in den jüdischen Vierteln die Feuermelder mit Aufschriften in jüdischer Sprache versehen lassen.

* **Eine neue hebräische Zeitung.** In Odessa wird demnächst eine hebräische Wochenschrift unter dem Namen „Hatechiah" zu erscheinen beginnen. Dieselbe soll vorzugsweise vom Odessaer Palästinakomitee subventioniert werden und die bisherige, in russischer Sprache herausgegebene „Jewreiskaja Mysl" ersetzen. „Hatechiah" soll ebenso wie ihre Vorgängerin ihre Spalten hauptsächlich den aktuellen Fragen der Palästinaarbeit, den verschiedenen Seiten des in Palästina neu aufkeimenden jüdischen Lebens, der Förderung der Privatinitiative in Palästina und den Angelegenheiten des Odessaer Palästinakomitees widmen. Zu diesem Zwecke soll in Palästina ein ausgiebiger Nachrichtendienst organisiert und die jetzt bereits bestehenden Informationsbureaux weiter ausgebaut werden. Als Redakteur dieser Wochenschrift ist der ehemalige Redakteur des „Hazofe" Herr Ludwipol, der das letzte Jahr in Palästina zugebracht hat, ausersehen.

* **Moses Mendelssohn — politischer Zionist.** Ein Herr J. S. Fuchs veröffentlicht im „Jewish World" nachstehenden Brief Mendelssohns an „einen Mann von Stand", aus welchem hervorgeht, daß der große Philosoph bereits vor 140 Jahren die Idee propagierte, welche heute die politischen Zionisten vertreten. „Obwohl," so schreibt er, „meine Kenntnisse auf dem Gebiete der politischen Wissenschaften sehr armselig sind, gestehe ich mit Vergnügen, daß der Gedanke, Palästina durch das jüdische Volk zu neuem Leben zu erwecken, großartig und erhaben ist. Der Urheber und Verbreiter dieses Gedankens ist ein begeisterter und tapferer Kämpfer. Sein volles Vertrauen zu seinem Ideal und sein Glauben an dessen Verwirklichung haben ihm den Mut und die Kraft verliehen, den praktischen Teil des Palästinawerkes zu beginnen. Aber ich bin nur ein Mann der philosophischen und nicht der praktischen Arbeit und es ist für mich schwer, mich mit all den großen Schwierigkeiten auseinanderzusetzen. Ich will indessen gestehen, daß ich bei der Verwirklichung der Palästinaidee nicht äußeren Widerstand, sondern lediglich innere Hemmnisse befürchte, welche von der Eigenart unseres Volkes herrühren. Unser Volk, zufolge der alten Bedrückungen einer unabhängigen Lebenskraft beraubt. Die natürliche Neigung aller Völker, in ihrem eigenen Lande unabhängig zu leben, fehlt meinen Brüdern gänzlich. Wir begnügen uns mit unserer intelektuellen Welt und auf Gott vertrauend ertragen wir mit Mut alle Schicksalsschläge, alle Verfolgung und Unterdrükkung, ohne etwas zu unserer Befreiung zu unternehmen. Ich bin im Zweifel, ob unser zerstreutes Volk seine Einigung wünscht und ohne Einigung aller Kinder unseres Volkes gibt diese herrliche Idee keine Hoffnung auf Verwirklichung. Jedenfalls ist das Palästinawerk ein unermeßlich großes und eines zu Ende zu führen, sind fürstliche Schätze und große Macht erforderlich. Aber unser Volk ist nicht reich genug, und unsere wenigen Millionäre werden ihre Taschen nicht zum Besten ihres Volkes öffnen. Meiner Meinung nach hat die Idee die beste Aussicht auf Erfolg zu einer Zeit, wenn die großen Mächte im Streite mit einander liegen und nicht zu einer Zeit, wo Ruhe und Frieden in der politischen Welt herrschen. Ich retourniere Euer Hochgeboren alle mir übersandten Papiere und versichere, daß ich die Angelegenheit stets geheim halten werde. Berlin, 26./6. 1770. Moses Mendelssohn." Die Zeit, welche Mendelssohn zur Ausführung d. Palästinawerkes gewünscht hat, scheint gekommen zu sein. Tatsächlich ist heute Palästina ein Zankapfel der Mächte, eifersüchtig hütet eine jede ihren Anspruch auf dieses Stückchen Erde. An Stelle der filzigen jüdischen Millionäre, welche ihre Taschen ängstlich zuhalten, wenn sie sie zum Besten des Volkes öffnen sollten, haben wir heute die Massen, die laut und nachdrücklich eine Heimstätte verlangen, deren Volksbewußtsein erwacht ist, die, ausdauernd und gestählt im Kampfe, für ihre Kinder das erwerben werden, was ihnen selbst verschlossen blieb — ihr Land Palästina.

* **Entsendung einer Studienkommission nach Abessynien.** Das Zentral-Komitee der „Alliance Israelite Universelle" hat beschlossen, eine Studienkommission nach Abessynien zu entsenden zur Erforschung der wirtschaftlichen, sittlichen und gesellschaftlichen Lage der Falaschas in den verschiedenen Provinzen, wo das Vorkommen von solchen durch frühere Forschung festgestellt worden ist. Mit der Leitung der Expedition ist Herr Nahum beauftragt, Professor am Rabbinerseminar in Konstantinopel, der in der Schule für lebende orientalische Sprachen und in dem Rabbinerseminar von Paris seine Ausbildung erhalten hat. Unter den Begleitern des Herrn Nahum wird sich auch ein jüdischer Arzt befinden.

Korrespondenzen.

Falkenau a./Eger. Frl. Flora Pollak, Tochter des hiesigen Tempelvorstehers und Fabrikanten Herrn Karl Pollak, hat sich mit Herrn JUDr. Arthur Mohr, k. k. Finanz-Konzeptspraktikant in Salzburg, verlobt.

Iglau. Der Jüdische Volksverein „Theodor Herzl" für Iglau und Umgebung hielt am 10. November im Brauhaussaale eine öffentliche Vereinsversammlung ab. Der Vereinspräsident Herr Richard Weißenstein eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der zahlreichen Gäste speziell der Stadtverordneten Rieß und Srna und der Feststellung, daß vom Ausschuß der isr. Kultusgemeinde Iglau, trotzdem derselbe vom Programm der Versammlung verständigt und geziemend eingeladen worden war, niemand gekommen sei. In taktvoller Weise vermied es die Versammlung in Anbetracht des ersten Programmpunktes, der Trauerkundgebung für den leider so früh dahingeschiedenen Bürgermeister-Stellvertreter der Stadt Iglau, den Kommentar zu der knappen und leidenschaftlosen Feststellung dieser gewiß ungewöhnlichen Tatsache zu geben. In warmer, ehrender Weise gedachte Herr Dr. Siegm. Werner namens des Vereines „Theodor Herzl" der großen Verdienste und der edlen Persönlichkeit des so jäh dahingerafften Bürgermeister-Stellvertreters, kais. Rat Richard Killian. Die würdige Trauerkundgebung wurde über Antrag des Vereinsmitgliedes Lehrers Herrn S. Spielmann protokolliert und die Leitung beauftragt, dem Gemeinderate der Stadt Iglau und der Familie des Verewigten von dieser Kundgebung Mitteilung zu machen. Hierauf referierte der Kongreßdelegierte des Vereines Herr Dr. Emil Margulies (Trautenau) über das Thema: „Was bedeutet der Zionismus für Juden und Nichtjuden?" Der fünfviertelstündige geistvolle und doch überaus populäre Vortrag und die glänzenden Interpellationsbeantwortungen des Redners wurden von der Versammlung mit brausendem Beifalle aufgenommen. Der Erfolg des Redners und unserer Sache war unbestritten. Herr Dr. Margulies wird nächstens hier einen zweiten Vortrag halten.

Radautz. Ueber Einladung der jüd.-akad. Ferialvereinigung „Chermonia" hielt Frl. Auguste Wetzler, Mitglied des jüdisch-nat. Frauen- und Mädchenvereines „Deborah" in Czernowitz im hiesigen Gemeinderatssaale vor einer gut besuchten Frauen- und Mädchenversammlung einen Agitationsvortrag, in welchem sie auf die Notwendigkeit einer Organisierung der Frauen und Mädchen hinwies. Durch ihre Rede gelang es der Referentin, die Versammelten so sehr zu begeistern, daß sich gleich ca. 50 Mitglieder für die Gründung eines jüd.-nat. Frauen- und Mädchenvereines u. zw. mit Namen „Mirjam" aussprachen. Dank der eifrigen Tätigkeit des vorbereitenden Komitees wuchs in Kurzem die Zahl der Mitglieder auf ca. 100. — Bei der am 3. Nov. l. J. stattgehabten ordentlichen Generalversammlung und der hierauf erfolgten Konstituierung des neugegründeten jüdisch-nationalen Frauen- und Mädchenvereines „Mirjam" wurden Frau Sabine Ebner als Präsidentin, Frau Sabine Harth als Vizepräsidentin, Frl. Berta Rath als Schriftführerin, Frau Berta Hirsch als Kassierin, Frl. Josefine Presser als Haus- und Zeitungsverweserin, Frau Lessing, Frl. Fritzi Schapirg, Frl. Toni Terner, Frl. Mali Winter und Frl. Regine Goldschläger ohne Funktion gewählt. — Der Ausschuß hat schon in seiner ersten Sitzung den Beschluß gefaßt, einen hebräischen Kurs einzuführen und Vorträge über jüdische Geschichte und Zionismus halten zu lassen, ferner wurde der Beschluß gefaßt, am 1. Dezember l. J. eine „Makkabäer-Feier," bei welcher der „Flüchtling" von Dr. Herzl aufgeführt wird, zu veranstalten. Die Vorbereitungen hiefür sind im vollen Gange. Die Einladungen sind bereits ausgeschickt worden.

Die Kriminalität der Juden in Österreich.

Von Dr. Alfred Kral.

V.

Eine kurze Besprechung der Kriminalität der jüdischen Frau soll die hier auszugsweise gegebene Untersuchung über die Kriminalität der Juden in Österreich schließen.

Jugendliche und weibliche Verbrecher in Westösterreich gehören zu den größten Seltenheiten; die überaus mäßigen Ziffern, welche trotz alledem eine Straffälligkeit der Jüdin ausweisen, haben ihren Ursprnng in den so düsteren wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen des jüdischen Ostens.

Daß bei den Juden der Familiensinn im höchsten Grade entwickelt, die Opferfähigkeit des Mannes für Frau und Kind seit Alters her eine der rühmlichsten jüdischen Tugenden ist, ist eine bekannte Tatsache.

Merkwürdig, wie sich diese Tatsache auch in den statistischen Untersuchungen in dieser Richtung mit frappanter Überzeugungskraft ausspricht: Es zeigt sich, wie der Jude seine Familienangehörigen möglichst von dem Kampfe ums Dasein fern, und von jeglicher Erwerbstätigkeit möglichst frei zu halten sucht.

Von 100 Berufstätigen in Österreich sind 58,5 männliche, 41,5 weibliche, unter 100 berufstätigen Juden aber 74,4 Männer und nur 25,6 weiblichen Geschlechtes.

Weiter zeigt sich, daß unter den berufstätigen Jüdinnen sesbst nur der allergeringste Teil der arbeitenden Klasse angehört; ihr Erwerb vollzieht sich vielmehr größtenteils in der Gruppe der Selbständigen oder doch der besser situierten „Angestellten."

	Unter 100 Katholikinnen	Unter 100 Jüdinnen
sind:		
Selbständige	19,6	45,0
Angestellte	1,1	3,0
Arbeiterinnen	27,5	20,0
Mithelfende Familienmitglieder . .	51,8	32,0

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Zahl der Selständigen unter den Katholikinnen — und ähnlich ist der Prozentsatz unter den Nichtjüdinnen überhaupt, — lediglich 1/4—1/5

aller berufstätigen Frauen beträgt, während die Zahl der selbständigen Jüdinnen fast die Hälfte unter den Erwerbenden erreicht. Auffallend ist auch die geringere Zahl der im Erwerb mittätigen Familienmitglieder.

Aus diesen volkloristich bedeutsamen Erscheinungen ergibt sich denn auch eine günstige Kriminalstatistik der jüdischen Frau.

Im Allgemeinen hat sich in den letzten 4 Dezennien das männliche Geschlecht mit 85% an den Verurteilungen wegen Verbrechen beteiligt, das weibliche mit 15%. Unter den Juden kann rund der Anteil der Männer mit 90%, der der Frauen mit 10% angenommen werden. Die Nichtjüdinnen tragen sonach fast mit einem Sechstel, die Jüdinnen nur mit einem Zehntel zur Zahl der Verbrecher überhaupt bei.

Im einzelnen zeigt sich folgende Verschiedenheit:

Von 100 wegen nachstehender Verbrechen verurteilt waren:

	Männer	Weiber	Juden	Jüdinnen
Diebstahl . . .	80,4	19,5	87,7	10,3
Betrug	79,1	20,8	80,5	19,5
Körperverletzung .	95,8	4,1	97,4	2,6
Gewalttätigkeit gegen Beamte . .	89,5	10,4	85,4	14,6

In der Gruppe der Vermögensverbrechen (Diebstahl, Betrug) fällt bei den Juden das Zurücktreten des weiblichen Elementes auf; denn den Nichtjüdinnen fällt innerhalb der Vermögensdelikte nahezu ein Viertel zur Last, den Jüdinnen lediglich ein Zehntel. Ebenso — wie nur selbstverständlich ist der Anteil der Jüdinnen an den Körperverletzungsdelikten ein verschwindend geringer. Auffallend hoch hingegen ist der Prozentsatz bei den Gewalttätigkeitsdelikten gegen Beamte. Dr. Herz führt dies auf das lebhafte Temperament der Jüdinnen zurück, das sich bei Amtshandlungen, wie Exekutionen, Verhaftungen leicht äußert, wozu noch der Umstand hinzu kommt, daß nach der bei uns gehandhabten Praxis der geringfügigste Widerstand gegen obrigkeitliche Organe ein Verbrechen bildet.

Unter den Verbrecherinnen selbst ist der Prozentsatz der Jüdinnen nicht hoch. Er betrug 3·6%.

Noch eine überaus rühmliche Erscheinung für die jüdische Kriminalstatistik überhaupt muß registriert werden, die nämlich, daß Rückfälligkeit des einmal abgestraften Juden fast gänzlich fehlt.

Wer die im allgemeinen überaus ungünstig zu nennende Beeinflussung kennt, welche die einmal erlittene Abstrafung auf Charakter und Vorsatz des Delinquenten ausübt, — ist ja hiedurch vielfach der Wert der Strafe geleugnet worden, — weiß diese Erscheinung als eine der rühmlichsten in der jüdischen Kriminalstatistik zu würdigen.

Die anliegende Skizze ist so kurz gefaßt, daß sie ein Schlußresume erspart.

Zwei Tatsachen sind es, welche das Ergebnis unserer Untersuchung beherrschen:

Die jüdische Kriminalstatistik weist bedeutend günstigere Ziffern auf als die allgemeine; — ich unterlasse es, dies Ergebnis in andere Worte zu kleiden, — ferner: das Judenelend der östlichen Provinzen erheischt unerbittlich für die Gegenwart die angestrengteste Arbeit zum Zwecke der wirtschaftlichen und kulturellen Hebung der Ostjuden mit allen Mitteln der modernen Wirtschafts- und Kulturpolitik.

Daß sich das jüdische Nationalitätsbewußtsein im Osten aufzuraffen beginnt — wie sich dies bei den letzten Wahlen in den Reichrsat trotz der verzweifelten Bemühungen seiner wirtschaftlichen und kulturellen Unterdrücker gezeigt hat — scheint nur das erste leise Anzeichen der Anbahnung einer Besserung zu sein.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Die Weissagungen des Osee, Amos und Michäas. Übersetzt und kurz erklärt von Professor Dr. K. A. Leimbach. — Drittes Heft der Biblischen Volksbücher. Fulda 1907, Druck und Verlag der Fuldaer Aktiendruckerei. 157 Seiten. (Preis 1.20 Mark.)

Aus der jüdischen Literatur.

Und du . .

Von S Tschernichowski.

(Aus dem Hebräischen übersetzt von Meisels in „Fremden Zungen".)

Unendliche Wölbung in schimmernder Pracht
Das mächtige Weltall umzäumet, umdacht;
Unendlich das Luftmeer, blaufarben und klar,
Drin segelt der Vögel frohsingende Schaar.
Und Himmelbläue
Spiegelt der Bach —
Und du bist so traurig, mein Täubchen!

Sieh, Berge und Täler der Morgen erhellt,
In Blüten gebettet ist ringsum das Feld.
Die Weizensaat dehnt sich, ein träumendes Meer
Das Zweikorn, das reckt sich so stolz und so hehr.
Und Winde, gelinde,
Bewegen es leis —
Und du bist so mutlos, mein Täubchen!

Im fruchtreichen Garten im ewigen Wald
Der Lebensruf mächtig und freudig erschallt,
Der Lebensquell rauschet durch Felder und Au,
Die Blümelein schlürfen erquickenden Tau.
Und sonnetrunken
Die Knospe erblüht —
Und du bist so lieb'leer, mein Täubchen!

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Herr Emil Werndorfer in Breutenbrunn mit Frl. Olga Löwy aus Weitentrebitsch.

Herr Robert Koch aus Časlau mit Frl. Zdenia Goldstein in Nimburg.

Herr JUC. Arthur Edgar Mohr aus Falkenau a. E., k. k. Konzeptspraktikant der k. k. Finanzdirektion in Salzburg mit Frl. Flora Pollak aus Falkenau a. E.

Verstorbene.

Frau Lax Emma.
Libochowitz Edmund, Kaufmann aus B.-Leipa 46 J.
Idelovič Jakob aus Jassy (Rumänien).
Perutz Hermann gew. Kaufmann aus Rakonitz 85 J.
Kremsier Gabriel, Private 73 J.
Gumperls Jonas, Kaufmann.
Perutz Hermann, 93 J.
Heller Rosa.
Beck Mathilde.
Frl. Teweles Josefine.
Kohn Julie aus Vlčoves bei Tabor.
Karolinenthal: Klein Moritz, Fleischhauer, 57 J. — Heller Rosa geb. Kohn.
Weinberge: Heller Jonas, Realitätenbesitzer, 57 J.
Pardubitz: Schück Gustav, Kaufmann.
Gastdorf: Wieder David, 81 J.
Karlsbad: MUDr. Siegmund Landsmann, 44 J.
Jungwoschitz: Arnstein Karoline geb. Mandl, 61 J.
Gablonz a. N.: Strenitz Rudolf.
Obruletz: Welleminsky Gustav.
Beraun: Weil David, Fleischhauer.
Dobruschka: Ledeč Katharina, Wwe.
Saaz: Sussmann Löbl, 71 J.
Časlau: Herrmann Fanni geb. Taussik, 54 J.

Zentralverein zur Pflege jüd. Angelegenheiten in Prag.

Einladung zur

ordentl. Generalversammlung

welche Sonntag, den 24. November 1907, 3 Uhr nachm. im Lehrsaale (3. Stiege) der

Handelsschule Wertheimer,

Poříč Nr. 6 stattfindet.

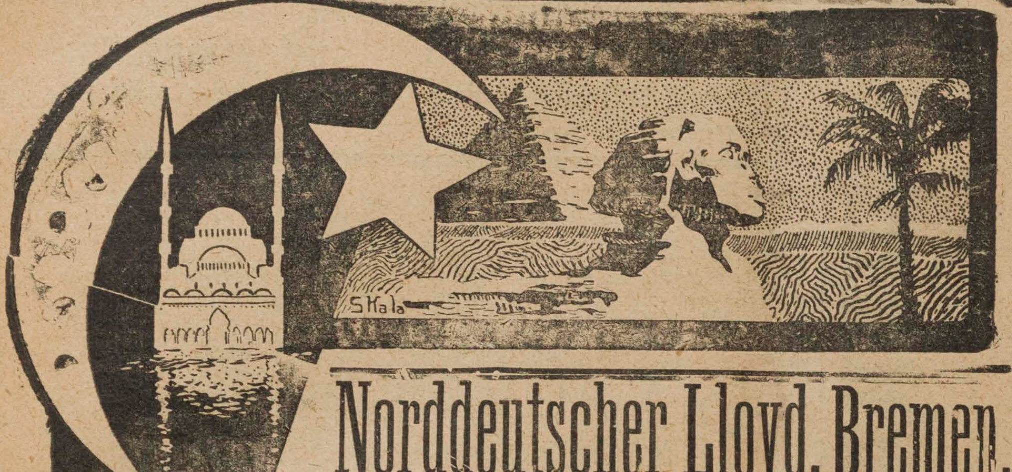
Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Sektionsbericht.
2. Kassabericht.
3. Spezialbericht der Sektion für Krankenpflegerinnen.
4. Revisionsbericht.
5. Ergänzungswahlen in den Ausschuß.
6. Wahl der Revisoren.
7. Event. Anträge

316 **Der Ausschuss.**

Makkabäer-Feier

mit reichhaltigem Programm und anschl. Tanz
veranstaltet von den
vereinigten zionistischen Korporationen Prags,
7. Dezember l. J. 30▸
im Prunksaale des „Hotel Central“.



Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Von und nach dem

Mittelmeer u. Aegypten.

1. Von **Marseille** über **Neapel** nach **Alexandrien** mittelst der prachtvollen Salondampfer „Schleswig“ u. „Hohenzollern“.
☛ Verbindungen alle 8 Tage. ☚

2. Von **Constantza** über **Konstantinopel** und **Smyrna** nach **Alexandrien** in Verbindung mit den Orient-Expresszügen von Paris und London über Wien und Budapest durch die Dampfer der Königlich Rumänischen Postdampferlinie.
☛ Verbindungen ca. alle 8 Tage. ☚

3. Von **Bremen** oder **Hamburg** nach **Genua-Neapel** (über Rotterdam, Antwerpen, Southampton, Gibraltar) und weiter nach **Port Said** (Aegypten) mittelst der grossen Reichspostdampfer der ostasiatischen und australischen Linien.
☛ Verbindungen alle 8 Tage. ☚

4. Deutsche Mittelmeer-Levante Linie.
Von Marseille oder Genua nach Neapel, Piraeus, Smyrna, Konstantinopel Odessa, Nicolajeff, Batum.
☛ Verbindungen ca. alle 8 Tage. ☚

Nähere Auskünfte erteilt der

Norddeutsche Lloyd, Bremen,

sowie dessen sämtliche Agenturen. [306

Jaroslav Bělor jun.

Fachunternehmen für Dachdeckerei,
Kgl. Weinberge, Palackystr. Nr. 75—34 n.
auf der Kuchynka.

Übernimmt alle Dachdeckerei-Arbeiten als: Schiefer, Taschen, Haken, Preußen, Holzzement u. Pappe zu mäßigen Preisen. Dachreparaturen rasch und billig, auch für ganzjährige Pauschalierung im Orte und auf dem Lande.

Garantie für jede ausgeführte Arbeit.
244] **Kostenvoranschläge gratis und franko.**

Teppiche, Vorhänge, Decken,

liefert staunend billig [247
Arnold Rubin, Prag 475-I.
Ecke der Melantrich- und Ledergässchen.

Chanukaleuchter.

295] **(Menorah.)**



34 ctm. hoch, in solider und eleganter Ausführung, mit herausnehmbarem Mittelarm (שמש)
aus Messing glanzpol. K **4·80**
aus Nickel glanzpol. K **6·80**
aus Neusilber glanzpol. K **8·60**
fein vernickelt **mit Musikwerk** »Moaus zur« spielend K **12·—**

Preise inkl. Kiste und Verpackung gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme des Betrages.

Bestellungen übernimmt die Administration der „Selbstwehr“, Prag, Poříč 7 neu.

SUCHARD's 3

MILKA
VELMA
NOISETTINE

BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN, GARANTIRT REIN.
SUCHARD ALLEINIGER FABRIKANT.

310

ABBAZIA,

klimatischer Winterkurort u. Seebad
Österreich, Istrien

Reisedauer von Wien oder Budapest 12 Stunden
» Berlin . . . . . . 27 »
» München . . . . . 22 »
» St. Petersburg . . . 55 »

Empfohlen bei allen Herz- u. Nervenkrankheiten. Vorzügl. Hôtels und Pensionen. Auskünfte und Prospekte gratis durch **die Kur-Kommission.**

[128

KONKURS.

Zufolge Ablebens unseres Herrn Rabbiners gelangt an der hiesigen israelitischen Gemeinde die Stelle eines

Rabbiners,

der zugleich **Kantor** und **Koreh** sein muß zur Besetzung. Derselbe muß auch den Religionsunterricht an den Schulen des Kultusgemeindesprengels erteilen. Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von K 2000 nebst freier Wohnung im Gemeindehause, sowie Beheizungspauschale verbunden.

Überdies erhält er für Erteilung des Religionsunterrichtes an der hiesigen Bürgerschule den hiefür gesetzlich normierten Betrag. Auch die Matrikenführung wird ihm übertragen. Bewerber wollen ihre mit dem Geburtsschein und den sonst nötigen Belegen unterstützten Gesuche bis Ende Dezember l. J. an den Gefertigten einsenden. Nur dem Akzeptierten werden Reisespesen vergütet.

Podersam, am 19. November 1907.

318 **M. Löwy, Kultusvorsteher.**

Schweizer Stickerei

Wäsche- u. Schürzenborten
empfiehlt in größter Auswahl 296

Moritz Löwy,

Prag, Zeltnergasse 9.
Nur Engros-Verkauf. Kein Detail-Verkauf.

J. H. König,

Pianostimmer
und **Reparateur**
PRAG, Tuchmachergasse 21
empfiehlt sich dem P. T. Publikum. [274

Jüdischer Volksverein in Prag.

249] **Samstag, den 23. November 1907 um 8 Uhr abends Ausschußsitzung**

Damenhutsalon **MALVINE HOFFMANN-FANTL** **Damenhutsalon**

Prag, Jungmannstr. 14 (Palais Hlavka) [253



Wellblech-Roll-Laden
Anton Glaser, Prag VIII.

Sonnenplachen-Constructionen
Anton Glaser, Prag VIII.

Schmiedeeiserne Fenster
Anton Glaser, Prag VIII.

WENDELTREPPEN
Anton Glaser, Prag VIII.

299

Niederländische Schürzen-Industrie.

IN BETRIEB 300 MASCHINEN.

Billigste und grösste Erzeugung in Österreich-Ungarn und Export, erzeugt 140 Fassons Kinderschürzen von 5 kr. bis 40 kr. 140 Fassons Damenschürzen von 15 kr. bis fl. 1.50 in elegantester Ausführung und vorzüglich genäht. Mustersendung, ca. 40 Stück, beträgt fl 12.— bis fl 15.— franko per Nachnahme; an mir bekannte Firmen und bei Referenzen sehr gerne auch ohne Nachnahme. Schürzen sind heute der lohnendste Erwerbszweig, wenn mann für diesen Artikel Interesse zeigt Es wird ausdrücklich bemerkt, dass der Versand nur an Kaufleute und Händler erfolgt. — Nichtpassendes wird anstandslos zurückgenommen. — Korrespondenz deutsch, jüdisch, böhmisch, ungarisch, englisch und französisch.

Julius Lederer, Rumburg, bestätigter Vertrauensmann der Zionisten für Böhmen.

IN BETRIEB 300 MASCHINEN.

291

Kundmachung.

Die Elise Herz'sche Stiftung für arme in Böhmen gebürtige und daselbst sich aufhaltende Verwandte der Stifterin per **500 K** ist erledigt. Gesuche belegt mit dem Stammbaume, Geburtsscheine und legalen Armuts- und Aufenthaltsnachweise neuesten Datums sind bis **31. Dezember 1907** hieramts einzubringen. Ungenügend belegte Gesuche werden nicht berücksichtigt. Bei in Prag wohnhaften Bewerbern ist der Armutsnachweis nicht erforderlich. Die Beibringung des Stammbaumes bezw. die Berufung auf einen beiliegenden derselben Verwandtschaftsgruppe ist unerläßlich.

Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

314 Prag, den 15. November 1907.

Möbel. Brautausstattungen, sowie auch einzelne Stücke in solider Ausführung.

Tapezierarbeiten werden billigst ausgeführt bei **Josef Wittler, Prag, Königshofergasse 667-I.**

193

Kautschuk-Stampiglien erzeugt schön, gut, billig [252 **JOS. KUBIAS, PRAG** Ferdinandstraße 30, Charvatgasse 9.

254 **JOSEF KORETZ**

Posamentriewarenfabrik u. Kunststickerei
PRAG, Melantrichgasse 16.

Unternehmung für Wasser- und Gasanlagen, Kanalisation etc. Installation von Bade- und Kloseteinrichtungen und sonstiger Sanitätsanlagen im modernsten Stile, streng hygienisch. **Rituelle Badeanlagen (Mikve)** nach ritueller Vorschrift Reichhaltiges Lager von Gaskoch- und Heizapparaten, Luster für Gas- und elektrisches Licht. [242

Siegfr. Friedr. Freund,
PRAG, Pflastergasse 4.

Ideal Schreibmaschine ist die beste. Sichtbare Schrift. Vorführung auf Wunsch ohne Kaufverpflichtung. **Hch. Schott & Donnath.** Prag I, Königshoferg. 23 neu.

[44

Die diesjährige

Grosse Seiden-Occasion

im

Seidenhause EPHRAIM LÖBL, Prag

findet bei dem P. T. Publikum

ganz besonderen Beifall.

Um diesen noch zu erhöhen, wird **Morgen Samstag** mit dem Verkaufe

einer Riesenpost von Blousen und Kleiderseide

begonnen, die zu noch nie dagewesenen

billigen Preisen abgegeben wird.

290]

Fortlaufendes Verzeichnis
empfehlenswerter Firmen
vom Verband jüdischer Handwerker.
Diese Inserate sind für ordentliche Mitglieder gratis.

Glaser und Glashändler:
Böhm Alois, Prag, Graben, Alter Bazar.
Fischmann Söhne, Prag, Goldschmiedgasse 8, Telephon 2260.
Glas Julius, Prag-Lieben.
Kornführer Quido, Jungbunzlau.
Winter Ignaz, Prag VII., Plynarni ul. 632.

Goldarbeiter und Juweliere:
Aussenberg Adolf, Prag, Langegasse 41.
Basch Theodor, Prag, Heinrichsgasse neben der Post.
Löwy Philip, Prag, Jerusalemsgasse 13—15.
Pick Philipp, Prag, Fischmarktgasse 13.
Reach Alfred, Prag, Leihamtsgasse 3.
Reich Alfred, Prag, Jerusalemsgasse 13—15.
Steidler Friedrich, Prag, Rittergasse 30.

Handschuherzeuger:
Klein Leopold, Prag, Pinkasgasse 11.
Spitz Siegfried, Prag, Zeltnergasse 12, Telephon 3071.
Utitz Gustav, Prag, Perlgasse 8.
Weiss Ignaz, Prag, Elisabethstraße 4a.

Hutmacher:
Fischl Ludwig, Prag, Langegasse 17.

Installateure und Lusterlager:
Freund Siegfried Friedrich, Prag, Pflastergasse 4, Telephon 2359.
Winterstein Sigmund, Prag, Fischmarktgasse 14.
Morel & Comp., Prag, Bergmannsgasse 1.

Jalousienerzeugung u. Reinigungsanstalt:
Weiss Leopold, Prag, Mariengasse 20, Telephon 2807.

Kartonnagenerzeugung:
Fantl Siegfried, Prag, Poříč Nr. 26.
Pollak Jakob, Prag, Langegasse 45.
Popper Richard, Žižkov, Husstraße 34.

Konditoreien:
Kohn Julius, Prag, Pflastergasse 6.
Zeltmacher Regina, Prag, Niklasstraße 12 und Elisabethstraße 12.

Kunstblumen:
Kohn Karoline, Prag, Eisengasse 3.

Ledergalanterieerzeugung:
Kraus Josef, Prag, Langegasse 31.
Seidemann Simon, Prag, Tempelgasse 5.
Spielmann Emil, Prag, Walentinergasse 92.

Modistinen:
Gutfreund Ida, Prag, Mariengasse 4.

Optiker und Mechaniker:
Rosenthal J., Prag, Graben 26.

Pantoffelerzeuger:
Katz Karl, Prag, Elisabethstraße 8.

Posamentierer:
Klemperer Isidor, Prag, Elisabethstraße 14.
Koretz Josef, Prag, Melantrichgasse 16, Telephon 875.
Pick Alexander, Prag, Teingasse 627.

Riemer:
Bunzl Emanuel, Prag, Rittergasse 30.

Schirm-Erzeuger:
Jellinek Josef, Prag, Langegasse 23.
Schulhof Ignaz & Comp., Prag, Perlgasse 10.

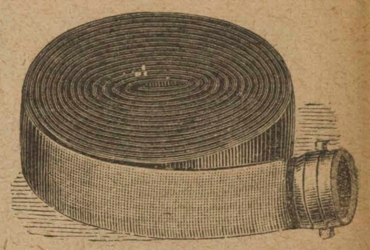
Vereinslokal: „Hotel Europa"
Sitzung jeden Donnerst. 8½ Uhr abds.
Jahresbeitrag K 2·40. Einschreibgebühr K 1·—

„Café Wien" Prag, Graben
Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. **Ecke Wenzelsplatz.** [62



Leo & Friedrich Mautner, Prag.
297 **Fleischhackergasse 10.**

Hanfschläuche
Gartenschläuche
Gummischläuche
wasserdichte
Wagen- und
Pferde-Decken
offeriert billigst
Leo & Friedrich
Mautner
Prag, Postf. 240



Velozipeds, Motorräder u. Nähmaschinen
werden billigst erzeugt und sämtliche Reparaturen ausgeführt von
F. KOTVA, Kgl. Weinberge, Kronenstrasse Nr. 52.
Sämtliche Bestandteile zu den billigsten Preisen.
Umtausch alter Räder und Nähmaschinen für neue.
200

Grosse Partie Teppiche und Vorhänge

Fabrikspreise.

Eisen-Möbel
Kasten- und Kinderbetten
Kindersessel u. Kinderwagen
nur Prag grosser Bazar
ehemaliges Lokal der Firma
Eman. Jaroměřský
JOSEF SOKOL

Fabrikspreise.

Grosse Partie Teppiche und Vorhänge 308

KLEINER ANZEIGER.
16 h per Zeile.
Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. — Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Gegründet 1860.
S. BECK's Wwe.
PRAG I.
Niklasstraße Nr. 7
292] offeriert
Pelzwaren
jeder Art feinster und **billigster eigener Erzeug.**
Reiches Lager.
Reparaturen und Renovierungen billigst.
Ausgezeichnet von Sr. Maj. auf der Landesausstellung im Jahre 1891.

Alois Slavíček
Prag I.,
Königshofergasse Nr. 3 neu
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Gattungen von
Herrenkleidern
aus Lagerstoffen oder mitgebrachten Stoffen. [239

Künstlicher Zahnersatz
in Gold u. Kautschuk, Kronen, Brücken. **Johann Watzka**, Zahntechn., Prag-Karolinental, Königstraße 21a, Mezzanin.
79]

Künstliche 300
Zähne und Gebisse
ohne Gaumen
Bela Breuer,
Prag, Graben
Eingang Seilergasse 12.

Handelsschule Bergmann
Prag,
Eisengasse Nr. 22.
Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.
Herren- und Damenkurse streng separiert.
Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**
Abendkurse für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
Kostenlose Stellenverm.
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981. [25

Ludwig Schwarz
Bau- u. Kunstschlosserei
Prag, Langegasse 45
Warenaufzüge, Konstruktionen,
Grabgitter, sowie alle einschlägigen Schlosserarbeiten billigst und solid. [171

Steppdecken
Plüsch-Reisedecken
Dekorationskissen
Deckenkappen zu sehr billigen Preisen. [246
Deckenfabrik Prag I.,
Michaelsg. 21 (Eis. Tür)
Reparaturen von Decken, Montagen v. Polstern prompt

Kunststopfer. Alle Risse in Herren- und Damenkleidern, Teppichen, Vorhängen, Tischdecken rc. Maisson **Vedral**, Prag, Korngasse 39, I. Stock. Herren- u. Damensalon. [36

Laufteppiche
gestreifte von 45, 52, 64, 76, 1.— per Meter aufw.
Bodenbespannung
Filz, Kidderminster
Holländer
Manilla, Kokos-Linoleum
Wachstapeten
Vorleger
Wandteppiche
von K 5.— an
Bettvorleger
zu allen Preisen
Fensterschützer
Lambrequins
Ueberwürfe
Kokosläufer
Kokosmatten
Chinamatten
Chinafelle
Angorafelle
Reiche Auswahl.
Billigste Preise.
Siegfried Jeiteles
Prag, 317
Zeltnergasse
Ecke beim Pulverturm.

Gegründet 1883.
Jos. Reichmann.
Eigene Erzeugung von Sonn-
267] und Regenschirme.
Prag, Poříč Nr. 27
Reparaturen und Ueberzüge werden denselben Tag billigst geliefert.

הכנסת כלה
Israelitischer Humanitätsverein zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen in Wien.
Auskünfte erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen
319 Hr. **Josef Kraus,**
Prag, Plattnergasse 88.
Sprechstunden: ½1—½2

Uebersiedlungen.
6—8 m lange Möbelwägen, sowie Spedition von und zu sämtlichen Bahnhöfen übernehmen billigst [286
Kanders & Comp.,
Spediteure,
Prag, Havlíčekplatz 2
Telephon 1589.

Brautausstattungen
für Herren und Damen wie auch einzelne Wäschestücke werden bestens ausgeführt.
Sämtliche Manufakturwaren sind billig zu haben im Hausgeschäfte der
Mathilde Fröhlich
PRAG,
Ziegengasse Nr. 916
240] I. Stock.

Gottesdienst-Ordnung im
Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.
Freitag den 22. abends 4·15
Samstag, Haschkamah 6·30
II. Gottesdienst 8·45
abends 4·55
An Werketagen Früh 6·45
241] abends 4·—

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.